Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

33. Jahrgang. Scottdale, Pa., 22. Juni 1910 No. 25.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Jetzt gilt's.

Brüder, laßt die Hand nicht sinken,
Neue Hoffnungssterne winken,
Euer Werk hat seinen Lohn!
Jetzt ist nicht die Zeit zu zanken,
Wo des Feindes Mauern wanken;
Scharet euch jetzt um den Sohn.

Jetzt gilt's frei und mutig zeugen,
Gottes Auftrag nicht verschweigen,
Seine Gnade, sein Gericht;
Jetzt gilt's, freudig, ohne Zagen
Große, kühne Bitten wagen,
Bis die Sonn' durch Wolken bricht.

Zum Zerbrechen, zum Zerstören
Laßt euch Brüder, nicht bethören,
Tagelöhner thun dies schon.
Traget vielmehr edlen Samen,
Pflanzet, baut in Jesu Namen,
Weiset alles zu dem Sohn.

Seht er kommt mit vielen Kronen,
Seine Knechte zu belohnen,
Die ihm dienen fest und treu.
Antichristentum muß fallen,
Helfen will der Heiland allen;
Seine Warhheit macht sie frei!

Chr. H. Zeller.

„Meinen Jesum laß ich nicht."

Die Zeit des dreißigjährigen Krieges war vorüber. Niemand hatte sie tiefer empfunden, niemand ihre Trübsale, Stürme und Prüfungen heftiger erfahren, aber auch niemand standhafter den evangelischen Glauben für sich und sein Volk verteidigt als der gottesfürchtige Kurfürst von Sachsen, Johann Georg, ein älterer Zeitgenosse und Anverwandter des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.

Johann Georg lag als Greis von zwei und siebzig Jahren nach fünfundvierzigjähriger Regierung auf dem Sterbebette. Um ihn in seiner Todesnot zu trösten, fragte ihn sein Hofprediger Weller, ob er auch noch jenes Lieblingsliedes gedächte, das er in seinem angefochtenen Leben so oft gesungen habe: „Von Gott will ich nicht lassen, denn er läßt nicht von mir." (Von dem Thüringer Sänger Ludwig Helmbold um das Jahr 1556 gedichtet).

Mit fester Stimme einer freudigen Zuversicht, wenn auch mit schwachen Leibe, erwiderte der Kurfürst: „Ja, meinen Jesum laß ich nicht!"

Nach kurzem Schlafe rief er abermals aus: „Ach Jesu, erbarme dich meiner, ich lasse dich nicht!"

Nachdem er diesen Seufzer öfter wiederholt hatte und das Auge todesmatt schon anfing zu brechen, hörte man ihn noch einmal beten: „Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich, dein bin ich tot und lebendig!"—Hierauf ist er sanft eingeschlafen.

Als das Gerücht von seinem Hinscheiden durch das Land erscholl, begehrte ein jeder zu wissen, welches die letzten Worte des geliebten Fürsten gewesen seien. Und jeder, wenn er sie vernommen hatte, erzählte sie mit bewegten Herzen weiter.

Da faßte auch der kaiserliche Dichter Christian Keymann, ein Böhme von Geburt und damals Rektor des Gymnasiums zu Zittau, den Vorsatz, aus ehrerbietiger Liebe zu seinem entschlafenen Fürsten und Herrn, das letzte Bekenntnis desselben durch ein Lied zu verherrlichen und solches dem ganzen Christenvolke darzustellen zur Nachahmung in der Gottseligkeit.

Darum richtete er das Lied so ein, daß die Anfangsworte der ersten fünf Verse, zusammengestellt, denselben Glaubensspruch geben, mit welchem das Lied beginnt und mit welchem es schließt. Es ist der Gesang, welcher heute noch von allen gottseligen Herzen so gerne gesungen wird:

„Meinen Jesum laß ich nicht;
Weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht,
Klettenweis an ihm zu kleben:
Er ist meines Lebens Licht,
Meinen Jesum laß ich nicht."

Der Kampf gegen den Dorfwucher

Das Wucherunwesen, so schreibt man dem „Herold," hat in den Dörfern des Gouvernements Wolhynien tiefe Wurzeln geschlagen und untergräbt den Wohlstand der Bauern. Als Wucherer treten überall die Juden auf. Der Jude versteht es, die Not der Bauern auszunutzen und ihnen das Fell über die Ohren zu ziehen. Namentlich im Frühjahr, wenn die ganze Ernte verkauft und das dafür erhaltene Geld verbraucht ist, tritt der Jude als Wohltäter auf, der der notleidenden Bevölkerung gegen sehr hohe Prozente Geld leiht. Wie schwer der Wucher auf ihnen lastet, davon wissen die Bauern ein Lied zu singen. In früheren Jahren nahmen diese jüdischen Wucherer, nach Angaben der Semstwo, 30—40 Prozent; jetzt werden nicht weniger als 100 Prozent gefordert und gezahlt. Selbstredend werden die hohen Prozente in den Schuldscheinen auf jede Weise verdeckt, um nicht auf Wucher verklagt werden zu können. Die Bauern begreifen sehr wohl, daß sie sich durch das Einlassen mit Wucherern ruinieren, doch besitzen sie keine Energie, mit vereinten Kräften gegen das Uebel vorzugehen, wissen auch keinen Ausweg. Eine Hilfe für die Bauern muß von außen kommen, indem die Regierung oder die Semstwo einen billigen Kredit organisiert. Die Regierung hat auch einige Schritte in dieser Richtung getan, indem sie an der Filiale der Staatsbank in Shitomir eine Inspektion für Kleinkredit eingerichtet hat, welche in den umliegenden Dörfern Vorschußbanken angeleget hat. Jetzt beginnt das Gouvernementskomitee für Semstwoangelegenheiten diesem Beispiel zu folgen, indem es zwei Vorschußkassen in Rowno und Shitomir eröffnet hat. Diese Vorschußkassen gewähren den landwirtschaftlichen Genossenschaften u. anderen bäuerlichen Verbändern den nötigen Kredit. Bisher hat die Semstwo nur 30,000 Rbl. zu diesem Zwecke hergegeben, doch versucht sie weitere Einlagen von Privatpersonen heranzuziehen, indem sie für Einlagen 5—6½ Prozent zahlt und für Vorschüsse 8 Prozent jährliche erhebt. Die Eröffnung dieser Vorschußkassen bedeutet den ersten Schritt zur Besserung des Wohlstandes der Bauern und einen ernsten Kampf gegen den Dorfwucher. Den ersten Schritten sollen bald weitere in der gleichen Richtung folgen. (Od. Ztg.)

Der Katechismus-Unterricht.

Von C. H. Friesen.

Einige Sonntage zurück wurde in der Hoffnungsau Kirche der Katechismusunterricht wieder aufgenommen. Aelt. Abr. Ratzlaff leitet ihn. Es gibt viele aufrichtige Christen, auch wohl unter den Rundschaulesern, die den Katechismusunterricht verwerfen oder doch stark dagegen eingenommen sind. In den meisten Fällen ist es Unkenntnis der Sache, oder vielfach auch Vorurteil. Um etwas dazu beizutragen, beides zu heben möge folgendes dienen.

Katechismus kommt aus dem Griechischen und bedeutet Lehrbuch in Fragen und Antworten. Der unter den Mennoniten wohl am weitest verbreitete Katechismus, der auch ins Englische übersetzt ist, nennt sich auch „Kurze und einfältige Unterweisung aus der heiligen Schrift in Frage und Antwort." Er ist in drei Hauptstücken verfaßt, die von der Schöpfung, von dem Fall des Menschen und von der Erlösung durch Christum handeln. Diese sind in Kapitel und Abteilungen geteilt worden, deren jede etwas besonderes abhandelt, also daß alles, was der Jugend zu wissen dient, darin enthalten ist." „Die darin enthaltenen Antworten sind größtenteils mit den Worten der heil. Schrift ausgedrückt." Von wem und wann dieser Katechismus verfaßt, weiß ich nicht; tut seiner Güte auch keinen Abbruch.

Katechetischen Religions- und Taufunterricht den Täuflingen zu erteilen, haben bereits die Christen in den ersten Jahrhunderten für notwendig erachtet. Die Waldenser, die als Vorläufer der Mennoniten angesehen werden, haben ihren Kindern Katechismusunterricht erteilt. Es wird behauptet, daß Martin Luther dadurch gerade den Anstoß bekam, dem deutschen Volk erst einen kleinen, dann einen größeren Katechismus zu geben, um dessen schrecklich große Unkenntnis der biblischen Heilswahrheiten in etwas zu heben. Katechismusunterricht bezweckt nichts Größeres als systematische Einführung in die Bibel, womit Erweckung von mehr Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis Hand in Hand geht.

Ich möchte nun noch einigen Einwendungen, die doch dagegen erhoben werden, entgegentreten.

1. Manche belieben solche Gemeinden, die ihren Täuflingen Katechismus Unterricht erteilen, bevor sie getauft werden, Katechismuschristen zu nennen. Damit will man sagen: Einziges Erfordernis Glied solcher Gemeinden zu werden ist, den Katechismus auswendig zu lernen. Nur Unkenntnis, Vorurteil, Lieblosigkeit, Parteilichkeit und andere Beweggründe können

Veranlassung solcher Aeußerungen sein. Solche möchte ich in Liebe fragen: Kann man solche Behauptungen beweisen mit Gründen, die stichhaltig sind? Durch den Katechismusunterricht sollen die Täuflinge eben bekannt gemacht werden mit den Fundamentallehren der heil. Schrift, damit sie wissen, wie zu wandeln im Hause Gottes. Das Nachjagen der Heiligung, das Streben nach Vollkommenheit, das immer mehr verklärt werden in Christi Bild gründet sich doch nur auf eine gesunde Bibelerkenntnis. „Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast. Und weil du von Kind auf die heil. Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt". 2. Tim. 3,14—17.

Ich könnte ja nimmer den Zweck des Katechismusunterrichts besser begründen, als es der Apostel Paulus an Timotheus in kurzen, kräftigen Zügen getan. Das ist auch der Hauptzweck in den Gemeinden, die ihn erteilen.

2. Ich habe sagen hören, Katechismus auswendig lernen ist Menschenquälerei. Freilich, es erfordert Arbeit, und für solche, die schwer lernen, sogar harte Arbeit, all die Antworten auswendig zu lernen. Aber wie heißt es? Die suchende Seele, ist sie nicht hungrig und durstig nach dem Himmelsmanna und der Quelle des Lebens? Ist sie nicht heilsverlangend? Hat sie nicht ein tiefes Sehnen, immer mehr bekannt zu werden mit Gottes Liebesplan? Wenn ihr dies nun alles geboten wird im Katechismusunterricht, das soll Menschenquälerei sein? Viele Antworten sind dem Worte Gottes wörtlich entnommen, und wenn man diese herrlichen Sprüche auswendig lernt, soll Menschenquälerei sein? Und wenn der Prediger im Unterricht die Antworten weiter ausführt, ausbaut in lebendiger Weise und so die Täuflinge hineingeführt werden in die Bibel, wo ihnen das Herz warm wird und weich wird und reicher Segen hineinströmt von oben, und sie mit Petrus von Herzen sagen können: „Herr wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens", das sollte eine Beschwerde, eine Quälerei sein?!

3. Dem Katechismusunterricht wird zur Last gelegt, daß er nicht im Stande sei, den Sünder zu erwecken. Diese Beschuldigung möchte ich durch einige Fragen und Antworten, gerade aus dem Katechismus zu widerlegen suchen. Frage: Was ist das Notwendigste, wonach ein Mensch in diesem Leben trachten muß? Antwort: In Gottes Gemeinschaft zu leben und nachmals die ewige Seligkeit zu erlangen. Fr.: Welches ist der Tod, der über Adam und seine Nachkommen gefolget ist? Antw.: Der Tod nach Seele und Leib; daß der Leib sterben und zur Erde werden muß, der ganze Mensch aber zum Guten untüchtig und der ewigen Strafe schuldig worden ist. Fr.: Was war der Inhalt von Christi Predigt? Antw.: Tut Buße und glaubet an das Evangelium. Fr.: Was wird bei dem wahren Glauben erfordert? Antw.: Herzliche Buße und Sinnesänderung, daß man seinen verdorbenen Zustand erkenne und bereue. Fr.: Muß ein Christ notwendig neu geboren werden? Antw.: Ja, denn ohne die neue Geburt kann niemand das Reich Gottes sehen. Fr.: Was nützet uns die Rechtfertigung? Antw.: Daß wir Frieden mit Gott haben, seine Kinder sind, von dem Dienst der Sünde frei und also heilig werden. Fr.: Welche Personen sollen getauft werden? Antw.:Alle, die an den Herrn Jesus glauben, und sich zu ihm bekehren. Fr.: Wird nur allein nach den Werken gerichtet werden? Antw.: Die Menschen müssen auch Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben, u.s.w.

Das genügt nicht zur Aufrüttelung des Sünders? Wenns nicht tut, wahrlich, er wird keine Entschuldigung haben. Und zudem bietet beinahe jede Unterrichtsstunde dem Prediger Gelegenheit, in ernsten Worten auf die Notwendigkeit der Sinnesänderung hinzuweisen. Beinahe jedesmal werden sie darauf hingewiesen, daß ein Anschluß an die Gemeinde ohne völlige Herzens-Uebergabe an Christo nichts helfen, sondern nur zu um so größerer Verdammnis führe. Wollen doch die Kraft des Wortes Gottes nicht schmälern, wenn es in Form des Katechismusunterrichts vermittelt wird. Ich fürchte, wir stehen in Gefahr, auf die Erweckungsversammlungen zu großes Gewicht zu legen. Und dies tun wir, wenn wir meinen, ohne dieselbe keine Bekehrung. Ich glaube, in jeder Predigt, in jeder Unterweisung sollte Christus stets ganz vor die Augen gemalt werden. Und wenn eine gläubige Gemeinde betend das Wort begleitet, dann wird es auch seine wiedergebärende Kraft erweisen, daß Erweckungsversammlungen nicht zu einer so sehr dringenden Notwendigkeit werden.

Nichts soll im obigen so gedeutet werden, daß ich gegen solche Versammlungen sei. Im Gegenteil, habe ich eine hohe Meinung von ihnen. Aber wie auch im Katechismusunterricht, leider — Gott sei es geklagt — viel Menschliches sehr oft mit einschleicht, so geschieht dies auch vielfach in den Erweckungsversammlungen. Und man sollte stets, hier wie dort, der Mahnung eingedenk sein: Seid nüchtern und wachet. 1. Pet. 5,8.

Meine Ausführungen sollen nicht verletzen, sondern nur angesehen werden als ein schwacher Versuch, die Notwendigkeit eines gründlichen, systematischen bibl. Unterrichts uns zu Gemüte zu führen, und ich meine, daß unser Katechismus eins der besten Handbüchlein ist, welches dazu Anleitung gibt. Gott erfülle uns immer mehr mit seinem Geist und mit seiner Liebe! Amen.

Buhler, Kan.

Das Oberbundesgericht habe gestern bis zum Herbst Schluß gemacht, heißt es in einer Washingtoner Meldung. Auf diese Weise erfährt man wenigstens, daß das Gericht getagt hat aus den Ergebnissen der Tagung hätte man es nimmer erfahren.

Reise nach Nord Carolina, Pennsylvania, Illinois und zurück nach Hillsboro, Kansas.

Von John J. Friesen.

Auf Wunsch des l. Editors und anderer, etwas von meiner Reise in der Rundschau zu berichten, will ich versuchen, selbigem nachzukommen.

Zweck meiner Reise sollte sein,: Erstens, weil Maria Klaassen auf der Missionsstation in Elk Park arbeiten wollte, sie dorthin zu begleiten, und zweitens der Missionsstation und den Geschwistern daselbst einen Besuch abzustatten, auf der Rückreise aber auch die Editorsfamilie zu besuchen.

Unsere Reise ging ohne viel Aufenthalt gut von statten. Nur in Cincinnati hielten wir etwas an, um einen farbigen Bruder, der von Elk Park aus dorthin gezogen war um etwas besseren Lohn zu bekommen, zu besuchen.

Von dort fing unser Zug bald an, im Schlangengange, mitunter in Hufeisenform sich um die Berge zu winden. In nicht zu weiter Ferne sahe man ein Loch im Berge, in wenigen Minuten war unser Zug auch schon drin, um bald wieder an der andern Seite herauszukommen und auf ähnliche Weise wieder seinen Gang fortzusetzen. Bis Johnson City war nicht viel Auffallendes zu sehen, ohne daß hin und wieder Evergreens die steilen Berge romantisch bedeckten.

In Johnson City angelangt, sollten wir die schmalspurige Bahn betreten. Nachdem wir uns im Bahnhof über die Zeit der Abfahrt unseres Zuges befragt, machten wir uns auf die Suche, den kleinen Zug, der uns den letzten Teil unserer Reise zu unserem Ziele Elk Park führen sollte, aufzufinden. Auf der andern Seite des Bahnhofs fanden wir denn auch so etwas. Wir fragten, und wirklich, das war unser Fuhrwerk. Aber im Gegensatz zu den langen, schweren Zügen, von großen Lokomotiven gezogen, schien uns dieses so ein anständiges Weihnachtsgeschenk, das man einem ebenbürtigen Freund machen könnte. Doch als wir erst eingestiegen waren und der Zug sich in Bewegung setzte, waren wir doch etwas enttäuscht, es ging besser und stärker als wir gedacht hatten. Nach ungefähr zweistündiger Fahrt stiegen wir wohlbehalten in Elk Park aus, wo Br. Tschetter mit einigen von unseren Waisenknaben schon auf uns wartete. Wir gingen gemeinschaftlich durch die Hauptstraße, schließlich auf einem schmalen Seitensteg über einen Bach, worüber eine Brücke führte — es war nicht der Bach Kidron, den Jesus einst überschritt — doch mag wohl manchmal unter den drückenden Verhältnissen, die in Elk Park nicht ausblieben, weil anfänglich die den Negern feindlich gesinnte Seite ihr möglichstes tat und versuchte die Sache zu hindern und die Arbeiter abzuschrecken. Br. Wiebe und Br. Tschetter wird es beim Ueberschreiten desselben oft recht schwer geworden sein.

Vor uns lag jetzt das Missionshaus auf einer Anhöhe, auf beiden Seiten standen ein

paar hohe, kerzengerade grüne Bäume, recht romantisch anzusehen. Wir gingen jetzt, um die 45 Stufen hohe Treppe, die zum Hause führt, nicht besteigen zu dürfen, auf einem kleinen Umwege gemütlich die Anhöhe hinauf, dem Hause zu. Daselbst angelangt, begrüßten wir uns mit der Familie, die aus 17 farbigen und 3 weißen Kindern, welche letztere Tschetters eigene sind, besteht. Recht enthusiastisch war die Begrüßung mit Schw. Gertrude, welche seiner Zeit mit Geschw. H. B. Wieben hier in Kansas war, weil sie sich mir als eine alte Bekannte vorstellen konnte. Doch endlich ins Haus getreten, hielten wir im Saal eine kleine Rückerinnerung. Wie wunderbar sind die Führungen des Herrn in der Vergangenheit gewesen! Auch Geschw. Tschetters mußten von dem Leidenskelche trinken, der bei wahren Christen, wie Paulus selbst an die Antiochier bezeugt, Apg. 14,22, unausbleiblich ist.

Weil ihre Arbeit ausschließlich in der englischen Sprache getan werden muß, weil auch ihre Waisenfamilie ganz englisch ist, können sie nicht die genügende Pflege der deutschen Sprache für ihre eigenen, aufwachsenden Kinder zuwenden, sie wachsen unter der englischen Sprache auf.

In dieser Weise der Zukunft entgegensehend wollten sie aber doch das Deutsche, sowohl in der Sprache wie auch in der Schule fest behalten, infolgedessen gaben sie ihre 2 ältesten Söhne, wenn auch mit schwerem Herzen nach Süd Dakota zu den Großeltern ab, wo sie die deutsche Sprache bewahren und die deutsche Schule genießen können. Nachher verloren sie ihr 4Jahre altes Töchterchen Maria durch Unglück mit Feuer. Dann kamen noch verschiedene Unannehmlichkeiten dazu. Wenn sie mitunter westwärts schauen zu ihren Brüdern, die in finanzieller Weise grünen und sich ausbreiten wie ein Lorbeerbaum, mag sich an sie die Frage heranschleichen: „Was wird uns dafür? Doch der Herr, der ihr Lohn sein will, gibt ihnen Mut und Ausdauer, daß sie nicht gezwungen, sondern williglich für den Herrn dort arbeiten.

Mit der Arbeit dort werden die Leser im allgemeinen wohl mehr oder weniger bekannt sein, und darf wohl kaum noch erwähnt werden, nur so viel sei noch bemerkt, daß der Zweck dieser Arbeit war, den immer noch mehr oder weniger zurück gehaltenen Negern Schulbildung und das süße Wort Gottes zukommen zu lassen. Der Erfolg hierinnen ist auch befriedigend. Die farbigen Kinder lernen so gut wie die weißen, und das ist eben das Aergernis der Weißen, daß der ehemalige schwarze Sklave, der stellenweise mehr wie ein arbeitendes Tier, als wie ein Ebenbild Gottes behandelt wurde, jetzt auf gleichen Fuß gestellt und in Bildung und Wissenschaft wohl gar manchen Weißen überflügeln können, weswegen unsere Geschwister anfänglich manches entgegennehmen mußten. Doch jetzt wird die Sache allmählich etwas leichter.

In kirchlicher Beziehung sind ja auch dort verschiedene Gemeinschaften vertreten, doch stehen die Glieder mehr vereinzelt da, und ist es deshalb kein Wunder, daß das Christentum stellenweise recht dürftig aussieht und viele so wenig von Christo wissen, als man kaum annehmen könnte.

Wir dürfen zur Ehre Gottes sagen: Die Arbeit der Geschwister in Elk Park ist nicht vergeblich gewesen. Will noch kurz etwas von den Hausbesuchen erzählen, die wir inzwischen machten. Die Leute sind dort ja auch verschieden, doch im Vergleich zu den Mittelstaaten, meistens arm, einige sehr arm.

Wir machten in den zwei Wochen, welche ich dort verweilte, Besuche in verschiedenen Häusern. In einigen derselben sah man so wenig Kochgeschirr, daß unsere Frauen wohl schwerlich damit hätten eine Mahlzeit bereiten können. Doch gings — weil es eben gehen mußte. Ebenso war es auch im Geistlichen Ueberall aber wurden wir willkommen geheißen. Br. Tschetter ist dort weit und breit bekannt und beliebt. Sie hören gerne das Wort Gottes, nur sind auch dort die Vögel, die es wegnehmen.

Auf einer Stelle kamen wir in eine Blockhütte, welche keine Fenster und nur eine kümmerliche Türe hatte. An den Wänden war auf vielen Stellen hinauszuschauen, der Mann lag schon acht Jahre im Bette Die Frau hatte auf sehr kümmerliche Weise für den Unterhalt ihres Mannes und für die Kinder zu sorgen. Sollte jemand dort eine Kapitalanlage auf geistlichem Boden machen wollen, würde es sicherlich ein gutes Werk sein.

Nach dortiger Bauart würde man mit $100 ein zwar nur kleines aber wärmeres Heim errichten können und die Familie könnte frei darinnen wohnen.

Den 27. sollte ich wieder den mir schon teilweise lieb gewordenen Platz verlassen, doch besser gesagt, die mir noch lieber gewordene Familie. Wir hatten Sonntag vorher noch den ganzen Tag Versammlung und abends das Gedächtnismahl des Herrn. Die meisten der Glieder der Gemeinde, welche zusammen, wenn ich nicht irre, 29 zählt, war zugegen, ohne die, welche weggezogen und entfernt wohnten. Wir fühlten uns recht gestärkt und gesegnet.

Mittwoch also fuhr ich von dort ab. Br. Tschetter fuhr noch bis Johnson City mit, wo er Geschäfte zu erledigen hatte, und dann sollte mein weiteres Ziel Scottdale sein, wo ich Geschw. M. B. Fasten oder die Editorsfamilie besuchen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Eine in Rußland lebende Italienerin Frau Gostinzeff, hat die Idee gehabt, in ihrer neuen Heimat, dem Gebiete von Astrachan die Seidenraupenzucht einzuführen. Damit hat sie insbesondere den Frauen der Bevölkerung eine lohnende Heimarbeit verschafft. Sie ließ sowohl Eier als auch sorgte dafür, daß in den öffentlichen Anlagen Maulbeerbäume angepflanzt und ihre Blätter unentgeltlich abgegeben wurden. Schon hat sie in einer ganzen Reihe von Wolgadörfern eine sich prächtig entwickelnde Seidenkultur in die Wege geleitet.

In den Hafen der Ehe schifft sichs am sichersten, wenn man sich von den reinen Flammen der Liebe als Leuchtfeuer leiten läßt.

Vereinigte Staaten.

California.

Reedley, Cal., den 8. Juni 1910. Werter Editor und Leser der Rundschau! Das Wetter ist schon recht warm gewesen; es war den 31. Mai 108 Grad, das war schon recht schön warm, hernach fiel es herunter und war schon eines Mittags nur 76 Gr, nun ist es immer so von 80 bis 90 Gr. und des Morgens 50. Es war eines Morgens 47 Gr. und recht kühl. Die Ernte wird hier den Sommer über nicht beendigt, das Getreide ist alles geschnitten, was zu Heu ist auch gestockt, es wird au chviel gedroschen, es gibt diesen Sommer einen guten Ertrag. Alfalfa ist zwei Mal geschnitten, es hat auch einen guten Preis.

Wiederum wird auch wieder gesäet und gepflanzt zur zweiten Ernte, Korn, Citronen und Kürbis. Wassermelonen sind auch schon reife, und werden dieselben bald auf den Markt kommen, sind auch große Felder davon bepflanzt. Ein Nachbar hat Kontrakt gemacht, alles zu liefern für $6 per Tonne.

Aprikosen sind reif; Obst und Wein gibt es sehr viel, und wird sich mancher in der Obsternte wieder ein schönes Stück Geld verdienen. Die Arbeiter werden hier gut bezahlt und es scheint, die Arbeit wird das ganze Jahr hindurch nicht alle, der Tagelöhner hat es hier sehr gut. Ich stelle denn mal so einen Vergleich an, wie es vor 50 Jahren in Rußland war, wo die Arbeiter anfangs Mai für einige Kopeken arbeiteten und später es wohl stieg, aber doch war es immer nur eine kleine Summe, die der Arbeiter heim nahm.

Daß es hier im Sommer nicht regnet, ist ja schon allgemein bekannt, aber doch habe ich mich gewundert, wie alles dennoch gut wächst; es wird ja auch viel Land bewässert, Wasser ist immer reichlich vorhanden.

Besuch haben wir auch oft; es kommen recht viele Landsucher. Von der Martens Ansiedlung hat vorige Woche Pred. Kliewer mit zwei seiner Söhne hier 40 Acres gekauft zu 6000 Dollars. Sie schaffen schon auf dem Lande und nächste Woche kommt die ganze Familie herüber. Ein Nikkel hat sich auch umgesehen nach einer Farm, ob sie etwas gekauft haben, weiß ich nicht. Franzens von Hillsboro sind auf ihre Farm gezogen, die sie kauften; es ist nahe an Reedley, ein nettes Gebäude und ein schöner Weingarten.

Sonntag waren in der Versammlung ein Wedel von Anaheim und Redman von Hillsboro, Kan., die wollen hier auch was kaufen, wenigstens Wedel, der hat in Anaheim verkauft. Es sind noch mehr, die von der Martens Ansiedlung wollen herkommen. Mein Vetter J. J. Fast fragt auch an, ob hier was für ihn sein würde, erwarte ihn bald. Er ist wohl einer von denen, die dort gehofft und gehofft, daß es besser würde werden, aber es wurde nicht, und sie werden auch nächste Woche den Platz verlassen.

Die Huttertaler bauen sehr, und große Felder Getreide und Alfalfa harren ihrer Bearbeitung. Geschw. Joh. J. Kleinsassers bekamen die traurige Nachricht, daß

ihr Sohn Jakob vom Schlag gerührt sei. Sie waren auch reisefertig, nach Californien zu kommen, nun haben sie s noch wohl einstellen müssen. Der alte Großvater Kl. kommt noch alle Sonntage zur Versammlung, haben sieben Meilen zu fahren, aber auf dem Auto gehts schnell. Er ist wohl 84 Jahre alt, sonst aber noch ganz rüstig. Der Wechsel kommt ihnen etwas heiß vor, aus einer kalten, stürmischen Gegend in eine heiße zu gehen, aber das wird man gewohnt; im Winter ist es hier sehr schön.

Gestern wurde in Reedley ein Tramp vom Zug überfahren und war gleich tot. Zwar geschieht dies oft, und sollte doch jeder Fall eine Warnung sein, aber es scheint die Gleichgiltigkeit wird stets größer und sehr viele sorgen nicht für die Seele.

G. F. Neumans haben sehr großen Verlust durch ihren Farmhandel mit Martens, haben hier aber ein schönes Heim, die vier Kinder sind gesund und helfen schon viel; sie haben 5 Kühe und so im Kleinen eine Milcherei, verkaufen Rahm, haben schönes, ebenes Bewässerungsland. Hatten schon einen Kaufmann, der ihnen die Farm abkaufen wollte aber er will nicht; er sieht ja doch, daß er sich ins Unvermeidliche schicken muß. Diese 20 Acres sind ihr Eigentum und sie sehen es auch ein, daß sie hier gut ihr Fortkommen haben werden. Es heißt im Worte Gottes: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen. Und sollte er für seine 125 Acres in Martensdale einmal etwas bekommen, würde er es dankbar annehmen.

Von Kleefeld, Man., schreibt jemand an den Editor der Rundschau: „Du bist doch B. Fasten Peter sein Martin". Ja, ja, mein Großvater von Mutters Seite hieß P. Isaak, aber der Editor und ich sind Fasten. — Nun ist die Frage: Wer bist denn du, kenne ich dich? Bist ein Isaak, dann bist mein kl. Vetter; möchte wissen, ob wir uns kennen.

Erfahre eben, daß bei Jakob Regehren die Familie um einen kleinen Sohn größer geworden ist. Mutter und Kind wohl. Zwei von Martensdale sind eben in Reedley angekommen, als J. J. Fast und Jakob Bergen, die sich umsehen nach einer neuen Heimat, da ich aber dies Schreiben beschließe, so kann ich vom Resultat noch nichts schreiben, wünsche, daß sie endlich doch etwas festes für die Familien finden möchten. G. G. Wiens hat sein Land an einen Hamm von Dinuba verkauft.

Das wird denn wohl für den neuen Setzer die erste Korrespondenz von mir sein. Gruß an Editor und Leser,

Peter Fast.

Rosedale, Cal., den 3. Juni 1910. Werter Editor der Rundschau! Will einen kurzen Bericht einsenden. Wir hatten Gelegenheit, das Sacramento Tal zu besehen. Julius Siemens, Ritzville, Wash., kam her, sich Martensdale anzusehen, wovon er schon so viel gehört hatte, aber zu seinem Leidwesen fand er nur noch wenige Leute daselbst; er sagte, er habe es viel schlimmer gefunden, als er es sich vorgestellt hatte. Es ist auch fast nicht zu beschreiben.

Siemens entschloß sich, Br. Peter Harms und mich mitzunehmen und uns etwas besseres zu zeigen. Wir fuhren den 5. Mai von Lardo ab nach Los Molinos, wo es denn auch viel besser ist. Weizen, Gerste und Hafer war dort viel höher und schöner ohne Bewässerung als hier wo bewässert wird. Es ist wirklich eine schöne Gegend mit vielen Bäumen; dort sind Bäume, die können drei Mann fast nicht umfassen, das Getreide wächst auch unter den Bäumen. Wilder Hafer und Klee gibt dort gutes Heu, bringt eine Tonne vom Acre. Heu ist dort teurer als Alfalfa. Dort sind auch viele Frucht- und Weingärten ohne Bewässerung.

Das Land wird mit Wasserrecht verkauft. Die Erde ist schwarz und sehr fruchtbar.

Ich habe schon gedacht, wenn H. J. Martens uns hätte auf solches Land gebracht, dann hätte er Geld gemacht und wir wären auf gutem Land, und ein jeder würde zufrieden sein, aber jetzt sind die Leute alle zerstreut und alle so unglücklich. Ich rate einem jeden, der Lust hat, in California Land zu kaufen, bei Los Molinos zu besehen, es gibt dort eine deutsche Ansiedlung.

Ich konnte nicht umhin, ich kaufte mir gleich 10 Acres zu $150 per Acre, in der Hoffnung, daß ich noch mal von H. J. Martens für meine Farm bezahlt bekomme.

Grüßend,

Peter Thießen.

Colorado.

Berthoud, Colo., den 24. Mai 1910. Lieber Bruder Fast und alle werten Leser in der Nähe und Ferne! Friede zum Gruß. Der Bericht „Ansichten von Margenau einst und jetzt" von Br. Joh. Abrahams veranlaßt mich zum schreiben. Solche Berichte sind nützlich und segenbringend. Zur Ehre Gottes darf auch ich bezeugen, wie die Kunde von dem allein seligmachenden Glauben nach Röm. 1,8 auch zu meinem lieben Heimatdorf Hierschau hinüber hallte. Weiter heißt es im Bericht: „Die Stuben boten nicht genug Raum, alle Bußfertigen aufzunehmen." Ich erinnere mich noch gut der erregten Zeit, von einem Bußfertigen in Gnadenfeld auf der Bezirksversammlung; es war ein Fuhrmann, er hatte für jemand ein Liederbuch gekauft. Man fragte ihn, ob er sich auch bekehren wolle, wie die anderen Margenauer; er sagte weder ja noch nein, aber die Thränen rollten ihm über die Wangen. Der Saulus wurde ein Paulus, und darf jetzt mit letzterem sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit."

Möchte noch allen zurufen: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben".

Dem lieben Br. Abrahams spreche ich hiermit noch meinen besten Dank aus für den Bericht, erinnere mich noch oft daran, wie wohltuend es mir war, als wir im Jahre 1887 zum ersten Mal in Rückenau zur Versammlung waren, als du mich mit dem Gruß des Friedens begrüßtest.

Hier war es dieses Frühjahr trocken und staubig. Den 1. Mai bekamen wir einen schönen Regen, so daß die Rüben schön aufgehen konnten. Vor etlichen Tagen hatten wir wieder mehrere schöne Regen, die Erde ist schön feucht. Das Getreide und die Rüben machen merkliche Fortschritte im Wachstum. Anfangs Juni wird die Rübenarbeit wohl anfangen.

Ob Daniel Boschman, Kirchenältester in Samara, auch die Rundschau liest? Wie ist seine richtige Adresse?

Alle Leser herzlich grüßend verbleibe ich euer Mitpilger nach Zion,

Jakob M. Thießen.

Kansas.

Buhler, Kansas, den 6. Juni 1910. Werter Editor! Der Maimonat hat sich sehr kühl gezeigt, mitunter wars sogar kalt, welches für den jungen Mais in seinem Wachstum nicht sehr ersprießlich war. Obzwar es an kleineren und größeren Regen nicht fehlte, meinte doch mancher, daß ein schöner Regen nichts schaden würde. Und wir haben ihn jetzt.

Der Tod schreitet unaufhaltsam durch die Reihen der menschlichen Gesellschaft und packt bald hier einen, bald dort einen. Wohl dem, den er nicht unvorbereitet findet. Dann wird ja auch das bittere Weh, das er im Gefolge hat, sehr gemildert. Gestern wurde die Frau des Gerhard Löpp von der Ebenezer Kirche aus begraben. Wie schwer für den Gatten samt seinen verwaisten Kindlein! Der Herr tröste ihn in seinem Leid. — Heute nachmittag findet das Begräbnis des verstorbenen Dietrich Enns in der Hoffnungsau Kirche statt. Er war ein Bruder von Kornelius Enns, Gnadenfeld, und Heinrich Enns, Hamberg. Eine Reihe von Jahren war er Witwer, und auch ein paar Jahre sehr leidend.

Die Hoffnungsau Gemeinde hatte für den 30. Mai ein Kinderfest veranstaltet. Die Beteiligung, auch die Ausführung des Progamms war gut. Es ist ein guter Gedanke, wenn eine Gemeinde den Kindern zeigt, daß sie sich für sie interessiert, und einen Tag für sie übrig hat.

Es wurde am 29. Mai an 13 jungen Personen die Taufe in der Hoffnungsau Kirche vollzogen, und zwei weitere Personen, an denen schon früher die Taufe vollzogen worden war, wurden gliedlich in die Hoffnungsau Gemeinde aufgenommen. Die Gemeinde freut sich dieses Zuwachses. Sie glaubt aufrichtig, daß sie dadurch an innerem Gehalt gewonnen.

Am vorhergehenden Sonntag wurde den Täuflingen Gelegenheit zur Aussprache gegeben. Das war ein Segenstag für die Täuflinge und für die Gemeinde. Dadurch wurde zwischen Täuflingen und Gemeinde ein engeres Verhältnis geschaffen, ein festes Liebesband geknüpft. Die Gemeinde nimmt warmen Anteil an den Kämpfen der jungen Streiter, und wird getrieben zu brünstiger Fürbitte für sie. Allen Gemeinden, die noch nicht in irgend einer Weise in engere Berührung treten mit Täuflingen vor ihrer Taufe, wäre es dringend anzuraten, so ähnliches einzuführen. Für beide Teile liegt ein großer Segen drin. Wenn leider zugegeben werden muß, daß trotz freier Aussage, trotz persönlichen

Bekenntnißes, der eine oder die andere doch nicht zu der Sohnschaft Gottes hindurchgedrungen ist — sogar die hocherleuchteten Apostel konnten es nicht verhindern, daß Heuchler in die Gemeinde neben einschlichen — doch um des großen praktischen Nutzens und des Segens willen sollte es keine Gemeinde unterlassen.

Den 1. Mai nachts hatten wir furchtbares Hagelwetter mit großem Sturm. Geschwister P. P. Schmidts wurde der Schuppen vollständig demoliert, und hat der Hagel stellenweise, besonders an den Obstbäumen argen Schaden angerichtet.

Die Eltern sind trotz ihres Alters gesund und rüstig, Tante Abr. Wölf und Onkel Fr. Isaak ebenfalls. Zwei Töchter des VettersKorn. F. Dürksen widmen sich der Diakonie und sind vor ein paar Wochen in ein evangelisches Diakonissenhaus in St. Louis eingetreten.

Mit Gruß

C. H. Friesen.

Buhler, Kansas, den 4. Juni 1910. Werter Editor M. B .Fast! Einen Gruß der Liebe zuvor an dich und alle Leser in Amerika und Rußland. Mein größter Freundschaftskreis ist wohl noch in Rußland.

Peter Neufeld, Rosenort, wünschte seiner Zeit die Adresse von Peter Rempel zu erfehren; dieselbe ist: Hillsboro, Kansas, U. S. A. Ich habe auch ihr Hüttlein in Hamilton County kennen gelernt, wo sie sich eine 160 Acres Heimstätte (65 Deßj.) aufgenommen haben. Er ist jetzt Lehrer in Tabor College. Frau Rempel hat besondere Fähigkeit zum singen. Der Hillsboro Chor war auch in Buhler auf dem Sängerfest vertreten. Wir werden den Wiederhall des schönen Gesanges nicht gleich vergessen; hoffentlich ist es zur Ehre Gottes geschehen.

Ob Heinrich Günter, Terek, auch die Rundschau liest? Seid sehr von uns gegrüßt. Wie wir erfahren geht es euch dort auf dem Terek im Natürlichen nicht sehr gut.

Unser Freund Abr. Hiebert, Pinia, Georgia, macht ein gutes Anerbieten, auch des Editors Vorschlag. ein Komitee zu wählen ist gut; wir haben hier noch viel billiges Land und auch Heimstätten. Nach meiner Ansicht sollte der Wunsch aber von dort ausgehen, daß sie wollen hergeholfen sein. (Der Wunsch ist uns von dort aus wiederholt vorgelegt; man wartet dort, was wir hier in Amerika tun werden. — Editor).

Der alte Onkel Heinrich Warkentin, welcher so lange gelitten hat, ist gestorben; er ist 86 Jahre und 16 Tage alt geworden. Jetzt ist eins seiner Großkinder gestorben, Frau Gerhard Löpp soll Sonntag Nachmittag begraben werden. Der alte Onkel Dietrich, Inman, ist auch gestorben und soll Montag beerdigt werden.

Meine Frau ist Pred. Abr. Wiensen Tochter Margaretha von Kleefeld. Wir möchten unsere Freunde in Rußland bitten, uns nicht zu vergessen.

Nebst Brudergruß. mit Joh. 3,16,

Heinrich Epp u. Familie.

Minnesota.

Ulen, Minn., den 9. Juni 1910. Zuerst dem l. Editor gute Gesundheit! Von hier wäre zu berichten. daß es noch immer so geht, wie Salomo sagt, und ein jegliches hat seine Zeit. Die Saatzeit ist mit Korn- und Kartoffel pflanzen sozusagen beendigt, obzwar noch hie und da jemand damit beschäftigt ist. Es werden hier recht viel Kartoffel gepflanzt, einige Farmer haben 25 bis 50 Acres von dieser Erdenfrucht. Korn ist auch verhältnismäßig mehr gepflanzt worden. Letztes Jahr kam ein Farmer hierher von Iowa und pflanzte 6 Acres und bekam über 400 Buschel gutes reifes Korn, obs aber jedes Jahr so glükken wird, ist eine Frage der Zeit.

Wir hatten harte Nachtfröste Ende Mai und doch stehen die Feldfrüchte ausgezeichnet. Gegenwärtig schön warm, wir sehen hoffend einer reichen Ernte entgegen, d. h. wenn der gute Gott es vor sonstigem Schaden bewahrt.

In No. 28 der Rundschau fragt Jakob Neufeld, Minneola, Kan., nach Jakob, Ger. und Heinrich Wiens, sowie Witwe Isaak Enß; ihm diene zur Nachricht, daß J. u. G. W. noch bei Ulen, Minn., wohnen, während H. W. u. Is. E. bei Driscoll, N. Dak., sind, welches auch ihre Adresse ist. H. W. sind gesund, G. W. sind nach Norddakota zur Hochzeit ihrer Tochter Katharina gereist. Hoffentlich werden sie selbst antworten.

L. Freund Neufeld, wie schön, daß auch du den Kampf ums Seligwerden aufgenommen, früher, mein ich, warst du wenig religiös? Der Herr segne euren Aus- und Eingang.

Es ist hier so ziemlich alles munter, Gott sei Dank. Wollen uns denn wieder bis auf weiteres mit einem freundlichen Gruß an den l. Editor sowie die ganze Rundschau Familie empfehlen.

J. E. Willems.

Mountain Lake, Minn., den 10. Juni 1910. Werte Rundschau! Aeltester Heinrich Voth und Bernh. Willems samt Gattin, die über zwei Sonntage in der Umgegend von Parker und Dolton, S. D. weilten, kehrten letzte Woche wieder wohlbehalten von dort heim. Pred. Heinrich Fast, sen. nebst Gattin, fuhren in diesen Tagen nach Billings County, N. Dak., um daselbst ihre Kinder und Freunde zu besuchen und ihnen auch mit dem Worte des Lebens zu dienen. Frl. Agatha Heide ist nach Munich, N. Dak., gereist, um ihre Geschwister P. P. Heide zu besuchen. Lehrer Dav. H. Fast, der in den letzten Jahren in der deutschen Fortbildungsschule zu Mt. Lake als Lehrer tätig war, ist samt seiner jungen Gattin auf kurze Zeit stellvertretender Farmer geworden, indem sein Schwager A. J. Becker, nebst Gattin nach nach Norddakota auf Besuch gefahren ist. Solches ist lobenswert. — Jakob P. Schultz von Langham, Sask., hielt auf seiner Heimreise nach Süddakota, allwo sie auf Besuch gewesen, etliche Tage hier an, um in seiner früheren Heimat Freunde und Nachbarn zu besuchen. Auch von hier sind mehrere auf Geschäfts- und Besuchreisen gefahren, darunter Heinrich Flaming, N. C. Hiebert und H. C. Dick nach Herbert und Langham, Sask., D. T. Nickel nach Freeman, S. Dak., und H. P. Görtz nebst Gattin nach Hamlin, Minn., und andere mehr.

Prof. C. Hege von Henderson, Neb., weilt hier gegenwärtig in Mt. Lake, Minn., und Umgegend und hält verlängerte Versammlungen, in der Bethel Kirche.

Evangelist Joh. S. Regier, von Henderson, Neb., wird auch hier in den nächsten Tagen erwartet, um mit dem Worte Gottes zu dienen, sowohl mit der Predigt, als auch Bibellesungen abzuhalten. Er wird hier etwa vier Wochen unter uns weilen und für den Herrn tätig sein. Pred. H. C. Fast, der schon längst eine Reise nach Nebraska und Colorado machen wollte, aber durch Krankheit in der Familie daran verhindert wurde, konnte dieselbe letzte Woche dorthin antreten, um daselbst für den Herrn tätig zu sein.

Mehrere von unseren Farmern in dieser Nachbarschaft sind, trotzdem das Baumaterial ziemlich hoch ist, stark mit bauen beschäftigt; D. P. Epp hat sich ein recht gutes Wohnhaus gebaut, und die folgenden je einen Stall mit modernen Einrichtungen, als D. D. Peters, D. H. Ewert und Joh. A. Reimer.

Das Wetter war dieses Frühjahr, im Vergleich mit den letzten 5 oder 6 Jehren, ziemlich trocken; doch der Juni Monat hat uns mehrere durchdringende Regen gebracht, auch gestern und heute hat es anhaltend geregnet. Die Aussicht auf eine Ernte ist bis jetzt aber sehr gut, nur ist das Korn für diese Jahreszeit, infolge der kühlen Witterung noch ziemlich klein.

Es herrschen hier schon seit einiger Zeit die Masern unter den Kindern und auch einige ältere Leute haben darunter zu leiden, manche auch ziemlich schwer. Sonst aber ist der Gesundheitszustand ziemlich gut.

Mit Gruß, J. C. D.

Oklahoma.

Hooker, Okla., den 12. Juni 1910. Werter Editor! Ein kleiner Bericht von hier findet vielleicht schon Raum in den Spalten der Rundschau? Mein voriger liegt vielleicht noch in der untersten Schublade? Habe nichts davon in der Rundschau gesehen. (Ich denke nicht; wann hast du geschrieben? — Ed.)

Nun, was Neues ist wohl nicht zu berichten, nur daß die Güte des Herrn noch alle Morgen neu ist, wenn es auch Zeiten gibt in unserem Leben wo es Gnade erfordert, es stets so sagen zu können. Hier liegt der liebe Bruder H. Schierling auf dem Krankenbett an Rheumatismus, daß es zu Zeiten ein Jammer ist, anzusehen. Für nächste Woche haben die Brüder sich eingeteilt, zu jeder Nacht einer, den Angehörigen zu Hilfe zu kommen.

Wir haben trockenes Wetter und schauen schon nach Regen aus, am meisten für unser gepflanztes Korn, u. s. w. Der Weizen steht in Aehren, doch viele Aehren haben nur den Schein, denn das Korn ist von innen schwarz; das wird wohl Smoot genannt. Die Aehre sieht noch dicker und

schöner, kommt man aber näher bei, dann sieht man, daß sie etwas blaugrüner sieht. Auch wir Christen können so einer Aehre gleichen, und die schwarzen Körner schaden beim Dreschen noch den guten.

Der alte Bruder J. Klaassen weilt noch immer in Kansas. Die Schwester Schierling von Kansas ist hier und hilft ihren kranken Sohn pflegen.

Gruß,

G. J. Fast.

Oregon.

Dallas, Oreg., den 28. Mai 1910. Einen Gruß zuvor an den werten Editor und die Rundschauleser! Weil mein voriger Brief, den ich an die Rundschau geschrieben hatte, uns so viele Briefe hat zugeführt, so will ich den Editor bitten, ob er noch einmal einige Zeilen von mir in die Rundschau aufnehmen will.

Liebe Geschwister in dem Herrn, alle, die ihr an uns geschrieben habt; wegen dem Land im östlichen Oregon, bitte um Entschuldigung, daß wir nicht einem jeden brieflich antworteten, denn mein Mann hat jetzt nicht viel Zeit zum schreiben und wir haben 16 solche Briefe zu beantworten. Die Ursache, daß ich so lange gewartet habe mit antworten ist, wir wollten erst einen Brief von Br. J. Reimer haben, und der ist gestern erst gekommen. Der kann uns aber nicht so viel Aufschluß geben von dem Land, er ist blos von Kent nach Madras gefahren, das hat ihn ein und einhalb Tage genommen dahin zu reisen; da ist eine Methodistengemeinde, und da war noch eine Heimstätte gewesen, und so hat er das aufgenommen, denn seine Tasche erlaubte ihm nicht weiter zu gehen.

Er schreibt es gefällt ihnen da sehr gut, aber Heimstätten sind da bei ihnen nicht mehr; doch zu renten und zukaufen ist Gelegenheit; aber sie fordern auch schon 4000 bis 5000 für eine Viertelsektion. Ich glaube, Br. Reimer hat einen Fehler gemacht, daß er das Land hat aufgenommen, wenn er vorläufig blos gerentet hätte, das wäre vielleicht besser gewesen. Wenn die Delegaten jetzt hinfahren und sollten ein gutes Stück Land finden, wo es eine schöne deutsche Ansiedlung geben kann, dann würden sie auch lieber dahin wollen. Von Garden City, Kan., wollen sie zwei Delegaten hin schicken und von Korn, Okla., fahren nächste Woche zwei Männer ab, um das Land zu besichtigen, H. H. Quiring und H. Dick, und wenn die erst zurück sind werden sie wohl alles an die Rundschau schreiben, daß wir alle erfahren was sie ausgefunden haben.

Da sind noch drei Townships, wo noch viel und gutes Heimstätteland ist; aber ob sie in einem Stück so viel finden werden, ist nicht zu wissen, denn diese Briefe, die wir haben, lauten schon von mehr als fünfzig Familien, die alle hin wollen, wenn das Land für gut erfunden wird. Bruder Reimer schreibt, es hat schon dreimal schön geregnet weil sie da sind; sie haben sich etwas gerentet, und alles was sie gesäet haben ist in einer Woche schön aufgekommen. Ihre Adresse ist: Jakob Reimer, Madras, Crook Co., Oregon.

Nun werde ich noch einige Fragen beantworten. Nein, solche Stürme, Donner und Blitz wie im Osten vorkommen, sind da nicht, und das Ungeziefer, wo nach gefragt wurde, ist hier nicht, und ich glaube auch nicht, daß es dort so schlimm ist, wie auf vielen Stellen. Nein, Regen brauchen wir in Oregon nicht so viel im Sommer. Orangen und Citronen werden da wohl nicht gedeihen, aber alles was hier wächst, glaube ich, wird da wohl auch gedeihen, und hier gibt es sehr viel Obst.

Grüßend verbleiben wir eure Geschwister im Herrn

Cor. u. Sarah Warkentin.

Farmer, Wash., den 31. Mai 1910. Werter Editor M. B. Fast! Das Wetter war dieses Frühjahr sehr warm, doch letzte Woche trat eine Veränderung ein, jetzt haben wir viel Staub und Wind. Die Frucht ist bis jetzt noch schön, doch fehlt es sehr an Regen, aber der liebe Gott weiß, was wir bedürfen.

Letzte Woche starb das drei einhalb Jahre alte Kind des F. Kanzler; es ist ein großer Schmerz für die Eltern; sie sind noch sehr arm dazu. Wir konnten wieder sehen daß wir hier keine bleibende Stätte haben, doch bauen wir hier so fest; wo wir einst ewig wohnen sollen, dort bauen wir nur wenig.

Schwager Schillereff diene zur Nachricht, daß der heilige Geist mächtig unter den Rußländern in Seattle wirkt, viele sind willig, Jesu zu folgen; auch deine Schwester. Der Vater ist gestern hingefahren. Gebe Gott, daß alle die, die bis jetzt nur den Saloon für ihren Versammlungsplatz hatten, jetzt die Versammlung der Gläubigen besuchen und ihre Seelen in Sicherheit bringen möchten. Es befinden sich noch viele in Finsternis.

Ich erhielt unlängst einen Brief von einem Bruder, worin er mir mitteilt, daß er nicht zum Abendmahl gehen durfte, weil er die Gebetversammlung der Brüder besuchte. Ach, wie blind ist doch ein mancher solcher Prediger. Es ist so, wie der Heiland in Matth. 23, 13—16 sagt.

Lieber Bruder F., Kansas, wo bleibst du mit deinem Brief. Wir grüßen euch alle, lade dich noch zu unserer Konferenz am 8. Juni ein.

Ich bezahlte vor zwei Jahren die Rundschau für einen F. Herdt in Rußland, ob er sie jetzt noch liest? (Nein, nicht direkt, sein Name ist nicht auf der Liste. — Editor). Ich grüße alle Brüder drüben, warte schon lange auf einen Brief von euch.

Gruß an alle Leser und den Editor mit Pred. 1, 1 u. 2.

Euer Bruder in Christo

G. J. Besel.

In der Stadt der Bruderliebe hat ein Pärchen zum Spaß geheirathet, um hinterher zu entdecken, daß es eine giltige Ehe eingegangen war. Jetzt fehlt nur noch, daß es sich zum Spaß scheiden läßt, um hinterher in Erfahrung zu bringen, daß es wirklich geschieden worden ist. Ein spaßiges Geschlecht, das sich mit solchen Späßen über den Ernst des Lebens hinweghilft.

Canada.

Greenland, Man., den 27. Mai 1910. Werter Bruder Fast! Wünsche dir samt dem ganzen Publikationspersonal Gottes reichsten Segen in eurer universalen Arbeit!

Es ist die Rundschau wohl das einzige der Blätter, das uns nicht nur die Zeitereignisse in ihrer Abwicklung bringt, sondern uns sowohl auf dem Gebiet der Literatur, wie der Religion unterrichtet; finden wir nicht auf Seite 1 und oft auch auf Seite 2 die kräftigste Geistesspeise? Dazu sind die meisten Berichte, sowie Themata, die aufs Tapet kommen, stilistisch. Ist es nicht die Rundschau, die ins Mittel tritt, um Verwandte und Freunde aufzusuchen? Ich zolle dem Blatte meine volle Anerkennung. (Danke schön. — Ed.)

Habe mich entschlossen, einmal wieder meinen Ranzen zu schnallen und dem werten Redakteur wieder etwas in die Tasche zu schieben. Die Regierung der Erziehung beabsichtigt, in Morden eine Normalschule für deutsche Lehrer dieser Provinz zu eröffnen. Als Lehrer dieser Session soll unser Inspektor, Herr A. Weidenhammer fungieren. Weil ich mich auch noch immer zu den „Lehrlingen" zähle, habe ich den Entschluß gefaßt, die erwähnte Schule zu absolvieren, um meine dürftigen Kenntnisse zu bereichern.

Unser Bezirk — Greenland steht in vollster Blüte. Ein Gasolin Motor, der von Herrn A. G. Töws regiert wird und gute Arbeit liefert, hat den zweiten auf dem Wege, den sich die Brüder P. H. und Jacob J. Wiebe schicken lassen. Auch hat die Käsefabrik einen neuen Anstrich bekommen, und jedermann ist froh, daran denken zu dürfen, in der Bälde alle Bedürfnisse hier stillen zu können, denn unser Käsefabrikant, Herr P. T. Töws, hat neben der Käsefabrik einen Store errichtet und garantiert seinen Kunden die beste Zufriedenheit. Ich wünsche unserem Freunde Peter den besten Erfolg in seinem Unternehmen!

Unsere Adresse wird vom 1. Juni, wie unten angegeben sein, und möchte ich den Editor ersuchen, uns die w. Rundschau dorthin zu senden; auch möchten alle Freunde sich diese Adresse merken.

Brüderlich grüßend

Jakob P. Penner.

Adresse: Morden, Man., Canada.

Morden, Man., den 27. Mai 1910. Werte Rundschau! Das Wetter war den ganzen Winter schön, besonders im Januar und März. Im März war es einige Tage bis 22 Gr. warm. Am 15. März fingen die Farmer mit der Feldarbeit an. Im April gab es Unterbrechung; wir bekamen noch einen tüchtigen „Blizzard", dan blieb es kühl und windig bis in den halben Mai. Jetzt grünt und blüht alles schön im frischen Kleide, wie lacht der blaue Himmel so prächtig und wie scheint die Sonne so warm. Wer möchte dann noch im Hause bleiben. Es ist so schön, die schöne Frühlingsluft und den schönen Sonnenschein zu genießen. Die ganze Natur scheint sich mit uns zu freuen, auch die Vö-

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

22. Juni 1910.

Editorielles.

— Rundschau u. Jugendfreund von jetzt bis Neujahr nur 55 Cts. für neue Leser.

— Wir haben noch 20 Bücher „Meine Reise nach Rußland und zurück", von der zweiten Auflage; und 25 mit Lederband (fein) von der ersten Auflage. Erstere kosten 50 Cts., die letzteren 80 Cts. portofrei.

— Berliner Zeitungen berichten manches über Roosevelt. Die beiden Diplomaten haben sich gehörig erkriegt. Frau Roosevelt soll gesagt haben: „Der Kaiser ist wie mein Mann und mein Mann wie der Kaiser." Wie mag diese Dame nur darauf gekommen sein?

— In den Ver. Staaten sind jetzt 275,000 Automobile im Gebrauch; eins auf je 400 Einwohner. Folglich müssen 399 Menschen beständig einem aus dem Wege gehen. damit er freie Bahn hat. Auf Automobilstraßen wie auf den Pfaden des Lebens. Auf dem schmalen wie auf dem breiten Wege. Die vielen müssen ausweichen damit dem Einen kein Unglück passiert. Wie geht es dir, lieber Leser, beim „Ausweichen"?

Br. D. Wölke, Konstantinowka, Terek, hat das Geld erhalten und wie folgt verteilt: Joh. Martens, Ostheim 80 Rubel; Dietr. Fast 22 Rubel, u. s. w. Er schreibt dann noch von ihrer Lage folgendes: „Gleich nach Ostern waren wir in Halbstadt in der Mutterkolonie versammelt. Die Verhandlungen dauerten zwei Tage. Die Mutterkolonie erläßt uns alle Schulden, aber wir sollen 12 Rubel per Deßjatine Bankschulden übernehmen. Wir bekommen dann den hiesigen Pachtartikel und die Fischerei am Sulak, schuldenfrei. Wir verlangen aber das ganze Land schuldenfrei zu haben. Es soll eine Kommission herkommen und dann wird die Sache zur Entscheidung kommen."

— Br. A. J. Hübert, Missionar in Indien, ein alter Rückenauer, schreibt, daß sie, dem Herrn sei Dank, ziemlich gesund sind. Es war dort schon 30 Gr .R. warm im Zimmer. Er schreibt ferner: „Die Missionsarbeit geht sehr langsam voran. Auf den Hauptversammlungen wurden 11 Personen durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan. Dem Herrn die Ehre. Rundschau und Jugendfreund erhalten wir regelmäßig. Meine liebe Tine hat etwas für den Jugendfreund geschrieben."

— Mancher Leser seufzt: „Immer wieder soll man geben!" Ja, es ist wahr, aber — was hast du, das du nicht empfangen hast?! — Die Berichte von Indien und China lauten ermutigend, möchten wir alle willig sein, zu tun was wir können, die Missionsarbeit in den Städten unseres Landes und in den Heidenländern nach Kräften zu unterstützen. Schon unsere Väter und Großväter haben gesungen: „Es gibt viel zu tun für Jesum, O welch großes Arbeitsfeld." Jesus sagte: Das Feld ist reif zur Ernte. Wir sollen uns das reife Feld ansehen. Eine Frage, lieber Leser, was hast du getan, nachdem du dir das Feld angesehen hast?

— Vorige Woche starb eine Frau Minnie E. Edgerton, Plainfield, New Jersey und hat folgende Summen für wohltätige Zwecke hinterlassen: Dem Mühlenberg Hospital $50,000, den drei Schwestern Tweedey zur Verteilung an die Armen $25,000. der Y. M. C. A. und der Y. W. C. A. je $10,000, der Grace Episcopal Kirche und den „Kings Daughters" je $10,000, der Spielplatz Komission $5,000, der „Anti-Tuberculosis League" in Plainfield, der Polizei Pensionsfond, dem Feuerwehr-Pensionsfond und dem „Children's Home" je $5,000. Den Rest des Vermögens der 78 Jahre alten Frau erhielten eine Witwe und eine Cousine, sowie ihre Angestellten und ein Angestellter ihres verstorbenen Bruders.

— Durch einen lieben Bruder in Butterfield, Minn., erhielten wir $10 vom dortigen Nähverein für die Notleidenden in Rußland. Es sind wohl noch nicht viele Jahre als das Wort „Nähverein" unter unserem Volk noch ein Fremdwort war; heute helfen die Nähvereine unter den Mennoniten mit, viele Tränen zu trocknen. Wir glauben, jede Gemeinde sollte einen Nähverein haben, wo den jungen Schwestern Gelegenheit geboten wird, jede Woche zwei Stunden ihrer Zeit den leidenden oder armen Mitmenschen zu weihen. An Gelegenheit die Sachen los zu werden, wird es sicher nicht fehlen.

— Wir lesen in der „Friedensstimme", daß man in Rußland amtlich nachfragen ließ, warum unser „Teddy" nicht Rußland besucht hat. Roosevelts Antwort war, „daß das Reiseprogramm schon vor einem Jahre vollständig ausgearbeitet war und daß er in Anbetracht der begrenzten Zeit sich hauptsächlich auf die Länder beschränken müßte, aus denen eine Einladung vorlag." Trotzdem würde Roosevelt auch heute noch Rußland besuchen, um so mehr, als ihn jedes Land, das Amerika neue Bürger liefere, im höchstem Grade interessiere, und gerade die russischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten hätten sich heute zu den besten amerikanischen Bürgern entwickelt." Wieder ein Beweis, daß unser lieber Expräsident doch auf seinen Reisen alle zwei Augen offen hat, und ist ihm die Entwicklung und der Wohlstand der von Rußland eingewanderten Mennoniten sicherlich nach seinem Geschmack.

— Weil mehrere ein und dasselbe Buch der billigen Bücher bestellt haben, wollen wir denen, deren Bestellung wir erhielten als das Buch ihrer Wahl vergriffen war, folgendes Anerbieten machen: Wie wäre es, wenn alle den Bericht in dieser Nummer von Heinrich Wiens, Sibirien, der als armer Witwer mit acht Kindern verlassen dasteht, lesen würden und uns per Postkarte den Auftrag geben würden, das Geld der armen Familie zu schicken? Wir wollen dann gerne noch eine Kleinigkeit hinzu tun und es schnell befördern. Wer aber andere gute Bücher für sein Geld haben will, der möchte so berichten. Wer aber keine andere Bücher haben und auch das Geld nicht verschenken will, dem wollen wir es gerne zurückschicken. Wer also seine bestellten Bücher nicht erhält, möchte uns bald berichten, was wir mit dem Geld tun sollen.

— Die Leser des „Christian Herald" in New York, haben an der weltberühmten Bowerystraße ein massives Gebäude gebaut. Als ich im Winter dort war, sagte mir der Superintendent, daß das meiste Geld in Summen von einem Dollar und weniger eingekommen sei. Im Winter wurden dort jede Nacht, um 1 Uhr, von 800 bis 1400 Männer und Knaben gespeist; wie ich es den werten Lesern der Rundschau schon wiederholt mitgeteilt habe. Im Sommer werden arme, vernachläßigte Kinder aus den Häusern, wo 50 bis 180 Familien in einem Hause wohnen, aufs Land genommen, nach einem Platz, den man „Paradies" nennt und von obiger Zeitung gekauft und gebaut wurde. Dort ist es sehr schön, für Kinder, die zuhause nie die Sonne sehen. Es kostet die kleine Summe von drei Dollars ($3.00) um eins dieser Kinder dorthin zu nehmen. Ein Mädchen bekommt ein neues Kattunkleid, neue Schuhe, und darf 10 Tage in den schönen Anlagen weilen und sich einmal ganz satt essen. Wir waren sehr froh, im Winter diese an Gott und Menschen verzagten Menschen, zu einer Mahlzeit zu verhelfen und wenn jemand eine Gabe übrig hat und herschickt, wollen wir dieselbe gerne zum Wohl der armen Kinder befördern.

Einladung.

Am 5. Juli, 10 Uhr morgens findet die Einweihung des neuen Schulhauses der deutsch-englischen Akademie statt. Am Nachmittage desselben Tages soll die Jahresversammlung des deutschen Schulvereins abgehalten werden. Alle Schulfreunde und Mitglieder des Schulvereins sind herzlich eingeladen. Das Komitee,
Rosthern, Sask.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. J. S. Regier ändert seine Adresse von Hillsboro, Kan., wieder zurück nach Henderson, Neb. Wann er wieder nach California übersiedeln wird, berichtet er nicht.

Peter Harder, Los Angeles, Calif., schreibt: „Wir samt Kinder sind alle schön gesund. Der Editor und unsere Freunde in Manitoba sind herzlich gegrüßt."

Br. P. E. Bergen, Rush Lake, Sask., schreibt: „Wirst du zur Konferenz herkommen? (So wie der Herr es führt ist's gut. — Ed.) Wir lesen Joh. 10,1 vom Schafstall; was bedeutet das Wort?"

Br. Joh. Both, Enid, Okla., schickt eine Gabe für Notleidende auf Terek und berichtet: „Werde nur nicht müde, lieber Bruder; der Herr wird alles belohnen. Gruß mit Psalm 41, 2.3. Die Rundschau ist ein guter Bote."

Freund Abr. Klaassen, Rawdonville, Alberta schreibt: „Hier ist es sehr trocken. Hatten noch keinen Regen; das Getreide ist nur teilweise aufgegangen. Du und Familie sind herzlich gegrüßt." (Danken für den Gruß und bitten, lies Rundschau No. 12 doch noch einmal. Gruß. — Editor.)

Unser Freund Kornelius Dalke, Fairbury, Neb., der mit seiner Familie im Winter so tiefe Wege gehen mußte, weilt in York County. Seines Bruders Tochter feierte dort neulich Hochzeit. Den 7. Juni hat es bei Jansen sehr geregnet.

Br. A. A. Klaassen, Canton, Kansas, schreibt: „Wir haben hier beinah immer Regenwetter, so daß das größte Gedeihen im Unkraut wahrzunehmen ist. Für Korn ist es immer zu kühl und zu dunkel. Sind gesund, wünsche dir und den Deinen das Gleiche."

P. H. Penner, Lobetal, Sask., schreibt: „Es scheint der Winter ist wieder vor der Türe. Unsere Saaten waren mit Schnee bedeckt. Die M. B. Gemeinde will am 23. —25 Juni ein Sängerfest u.s.w. abhalten. Möchten alle, die im Blute des Lammes Vergebung gefunden haben, immer völliger werden. Alle Leser sind herzlich gegrüßt."

Tante Wilh. Thießen, Langham, Sask., schreibt: „Wir sind, Gott sei Dank, alle gesund Freitag war hier Begräbnis. Schw. Georg Schmidt wurde vor neun Tagen von Zwillingen entbunden; das eine war tot geboren und das andere starb nach drei Stunden. Ihr Kranksein und Sterben hat uns noch so an eure Schwester Aganetha erinnert — sie ging auch so froh heim. Selig in Jesu Armen. Doch für Br. Schmidt ist es sehr schwer — aber Jesus hilft. Unsere Kinder sind mit Bauen beschäftigt. Wir haben schon lange gewartet, Schw. Krause würde uns besuchen und — jetzt hat sie abgeschrieben. Die Weizenfelder sind schön grün; Erdbeeren blühen. Obst ist wohl meistens erfroren."

Frau M. Wölke, Beatrice Neb., schreibt: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes getan. Kann Ihnen heute berichten, daß wir angenehme Zeit haben, daß wir nicht genug danken können was der Herr an uns getan. — Unser Verwandte, Herr B. Bernstein, Collinsville, Ill., ist unser lieber Gast."

Katharina Letkeman, Reinland, Man., schickt einen neuen Leser für Rundschau und Jugendfreund und berichtet: „Meine Schwiegereltern wollten gerne erfahren wo ihre Geschwister in Rußland wohnen. Auf dem Orenburgischen wohnen Braunen; habe ihre Adresse vergessen. Bitte, schreibt einen Bericht an die Rundschau; es ist der sicherste Weg, etwas von einander zu erfahren."

J. F. Friesen, Stern, Alta., schreibt am 6. Juni: „Wir sind, Gott sei Dank, alle schön gesund. Den 1. d. M. hatten wir einen tüchtigen Schneesturm. Daß uns derselbe willkommen war, wird den Leuten im Süden wohl nicht einleuchten wollen. Die Diener Fricke und Unruh hielten hier erfolgreiche Erweckungsversammlungen; 20 Personen sind in der Zeit der Gemeinde hinzugetan worden."

Br. D. H. Buschman, Weatherford, Okl., schreibt den 10. Juni: „Morgen wollen wir anfangen, Roggen zu mähen. Weizen und Hafer stehen sehr gut. Obst gibt es reichlich und es ist nicht so wurmstichig als sonst. Wenn jetzt eine Anzahl gesunde Familien, von den Armen auf Terek hier wären, könnten wir uns beiderseitig freuen. Johann Dick ist gesund und froh, daß er in Amerika ist."

Br. Abram Dörksen, Grünthal, Man., schreibt: „In letzter Zeit sind in dieser Gegend acht große und zwei kleine Personen an Fieber gestorben. Vorigen Donnerstag wurde Nachbar J. W. begraben. Aelt. P. T. hielt die Leichenrede. (In solchem Bericht sollte der Name immer voll ausgeschrieben werden. — Ed.) Die Witterung ist kalt und stürmisch, auch an Nachtfrösten hat es nicht gefehlt. Obst wird es nur wenig geben. Editor und Leser sind herzlich gegrüßt."

Br. J. B. Köhn, Durham, Kan., schreibt: „In meiner vorigen Korrespondenz hat sich ein Fehler eingeschlichen. Fred Jantzen, nicht von Gössel, sondern Galva, war hier auf Besuch. Br. Abr. Köhn hatte bei Tampa gewohnt und nicht bei Durham; letzteres ist mein Fehler. Heute ist es dunkel. Vom 7. auf den 8. hatten wir einen großen Regen. Unser Nachbar A. D. Köhn erkrankte plötzlich, wurde aber gleich wieder besser. J. A. Köhn, der in Fairview, Okla., im Store arbeitete, weilt hier auf Besuch. Warum predigen Prediger über 4. Mose 20,11, daß Moses ist ungehorsam gewesen, indem daß er den Fels hat so und so viel Mal geschlagen, und behaupten, er hätte ihn nur sollen so oft schlagen? (Zu welcher Gemeinde gehören die Prediger, die so predigen? — Ed.)

Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß die Brüder P. T. Harms und D. Buschman einen Selbstbinder kauften und werden nach Nebraskaweise Getreide mähen, und dann dreschen. (In Californien tut man sonst beides zur selben Zeit. — Ed.) Der Binder kostete $166.25 bar. Aprikosen wurden für 8¼ Cts. per Pfund verkauft, d. h. getrocknet. Alfalfaheu kostet $6.50 und mehr im Feld per Tonne.

Leute, die von Martensdale nach Delano zogen, müssen dort wieder weg, weil sie nicht genügend Wasser bekommen können.

Von Jansen, Neb., erfahren wir, daß es dort sehr geregnet hat. Die Arbeit auf den Kornfeldern wurde gehindert. Winterweizen, der nicht ausgefroren war, steht gut und verspricht eine Mittelernte. Hafer steht sehr gut. Kartoffel gibt es bald frische. Aelt. J. Fast und seine Mutter sind nach Canada gefahren. Eine Frau Dr. Hall, welche vier Jahre in Hillsboro, Kan., praktisiert hat, ist hier und schaut sich nach einer passenden Wohnung um, und will, wie es scheint, sich hier niederlassen, um den Kranken nach ihrer Weise, ohne Medizin, zu helfen.

Ein Leser von Delisle, Sask., schreibt: „Mit Freuden las ich von Dr. Yoakum und seiner Reise nach Mt. Lake, Minn. Ich möchte gerne erfahren, wie es der S u s i e jetzt geht. Vielleicht berichtet jemand davon. Ich war 7 Jahre leidend, ich brauchte viel Medizin, habe den Rat mehrerer Aerzte befolgt, aber es wurde immer schlimmer. Dann fing ich an, im Testament zu lesen und fand, daß der liebe Heiland versprochen hat, uns von unseren Gebrechen zu heilen und uns selig zu machen. Das wurde mir groß und wichtig, ich konnte glauben und bin nun wieder ganz gesund und kann arbeiten. Es kostete kein Geld, aber mein ganzes „Ich".

Wir erfahren, daß H. Klaassen in Kleefeld, Rußland, ein Mann von 40 Jahren, auf dem Pfluge sitzend aufs Feld fuhr. Die Pferde, wahrscheinlich scheu geworden, begannen zu laufen, wobei Klaassen vom Pfluge herunterfiel und unter die Schare geriet. Schrecklich zerschnitten und zerrissen, gab er nach drei bis vier Stunden den Geist auf. — Wie oft ist schon auf die Gefahr hingewiesen worden, der man beim Fahren auf dem leeren Pfluge ausgesetzt ist, und immer noch geschieht es, ob aus Gleichgiltigkeit oder aus Zeitersparnis? indem man sich nicht die Zeit nehmen will, die Pferde vom Pfluge auszuspannen und vor den Wagen zu legen, um dann den Pflug an letzteren zu binden. Ein Menschenleben ist doch wahrlich mehr wert als ein bißchen Zeit.

Der liebe Bruder B. Kröker, Litchfield, Neb., schreibt: „Wünsche dir viel Geduld in deiner so wichtigen Arbeit, wie auch Gesundheit und Geistesstärke. Wir sind alle gesund und munter; haben genug Regen. Wir sind dem Herrn innig dankbar für den Segen. Br. Jakob Schierling wurde den 8. d. M. vom Blitz getroffen; die rechte

Hand und der Kopf sind etwas beschädigt, doch war er munter als ich ihn gestern besuchte. Alle Freunde hier und in Rußland sind hiermit herzlich gegrüßt. Möchte gerne Nachricht haben, wo meine Brüder jetzt wohnen. Habe gehört, daß Br. Isaak Kröker in Orenburg gestorben ist. Kann jemand davon berichten? Dank im Voraus. Dem lieben Bruder Abrahams sagen wir herzlich Dank für den Bericht vom schönen Margenau, wo einst auch meine Wiege stand. Gruß mit Jes. 35,10. Auch die Editorsfamilie ist herzlich gegrüßt. (Für den Gruß von meinem Namensvetter sage ich herzlich Dank — wie alt ist er. kann er schon lesen? — Editor.)

Eine Frage.

Wenn Mirjam und Aron älter waren als Moses, wie ist 2. Mose 2,2 und ferner dann zu verstehen?

Ein Leser in Colorado.

Adreßveränderung.

F. Löwen von Glen Ulen nach Hanover, N. Dak.

Jakob N. Wiebe von Borden nach Aberdeen, Sask.

John Regier von Wasco nach Bakersfield, Cal.

— Erdbeeren ganz einzumachen. Auf jedes Pfund schöner großer Erdbeeren rechnet man ein Pfund Zucker. In einem irdenen Topf klärt man diesen unter stetem Abschäumen, lege vorsichtig die gut gewaschenen und wieder trocken gewordenen Beeren hinein und schöpft dann mittelst eines Löfels den Zucker immer über den Beeren, bis er ziemlich kühl geworden. Dann deckt man ein reines Tuch darüber und läßt alles bis zum folgenden Tag stehen. Am nächsten Tage wärmt man das Ganze über langsamem Feuer auf; ist es recht heiß, dann stellt man es wieder weg, läßt es abkühlen, deckt das Tuch wieder darüber und verfährt am dritten Tage ebenso. Schließlich läßt man die Erdbeeren kalt werden und füllt sie recht vorsichtig in Gläser; kleine sind am besten. Den Saft läßt man einkochen, so daß er gerade über die Beeren reicht, und füllt ihn nach dem Erkalten in die Gläser. Gut verschlossen und an trockenem, kaltem Platze aufbewahrt, halten sie sich gut, bewahren ihr Aroma und bleiben ganz.

„Die beste Einfuhr aus Deutschland sind die Deutschen selbst“, schreibt das Wallstreet Journal. Allgemach scheint es auch in den düstersten Nativistenwinkeln licht zu werden.

(Fortsetzung von Seite 7.)

gel stimmen ihre Lieder an. „Die schönste Zeit im ganzen Jahr, das ist die Frühlingszeit.“

Der Morden Korrespondent ist für die Sommermonate auf die Farm gezogen, und der von Winkler wird drei Monate in Morden dem Normalkursus beiwohnen. Wünsche ihnen gute Zeit.

Abram Hieberts, Herbert, Sask., und G. J. Bergs, Alsen, N. D., waren hier letzte Woche bei Freunden auf Besuch.

Mein Nachbar James Atkin verließ vor 10 Tagen Morden, um zu Fuß nach Vancouver, B. C., zu gehen. Mittwoch erhielten wir Nachricht von ihm, er habe 400 Meilen zurückgelegt und daß er jetzt in Bohram, Sask., sei mit einem verrenkten Fußgelenk; wird wohl die übrige Strecke per Bahn fahren. Freund Atkin ist ein ausgezeichneter Fußgänger. Hier zuhause geht er jeden Morgen fünf Meilen, ißt zwei Mahlzeiten täglich; er ißt kein Fleisch, trinkt keinen Thee, Kaffee oder andere starke Getränke und braucht keinen Tabak. Er ist gut gesund.

Man hört ja nichts mehr von unseren Freunden bei Escondido, Cal., ob sie bald zurückkommen?

Grüßend,

Franz Gertzen.

Saskatchewan.

Hepburn, Sask., den 7. Mai 1910. Lieber Bruder! Einen herzlichen Gruß zuvor. Gott segne dich, deine Familie und alle Leser. Wir wollten von unserer Besuchsreise in Kansas schreiben, aber jetzt wollen wir erst vom Sterben unsrer Tochter Margaretha, Frau des Anton Heppner berichten.

Ich bin Johann Penners Margaretha, von Schumuk, Krim, Frau des Johann P. Görtz. Uns starben acht Jahre zurück sechs Kinder in neun Monaten; die jetzt gestorben ist war die damals allein überblieb. Jetzt haben wir noch zwei Kinder, Maria 8 und Johannes 5 Jahre alt. Ich möchte mein Herz vor euch ausschütten, doch ich kann es nicht, aber der Herr weiß ja alles. Dem Herrn sei Dank, daß er am Ruder ist, und daß wir glauben können, daß seine Führungen gut sind. Als wir in Kansas die Nachricht erhielten, daß unsere Tochter sehr krank sei, eilten wir auch gleich heim und kamen am Charfreitag, 11 Uhr, zu Hause an. Es gab ein frohes Wiedersehen. Gretchen war froh und munter. Vor drei Wochen hatten sie einen kleinen Sohn bekommen, der aber gleich tot war. Sie klagte über Rückenschmerzen. Wir fuhren zu Frau Joh. Peters, die war nicht zu Hause, und ich schmierte mit Heilöl und wärmte, dann ließ es nach. Sie zogen eine Woche später eine Meile weiter auf unsere andere Farm; sie kamen noch ein paar Mal her und sie klagte immer über Schmerzen, als wenn sie die Grippe bekommen würde.

Eines Abends, als sie noch den ganzen Tag geschafft hatte, kam der Schwiegersohn um Mitternacht her und bat, ich möchte mitfahren, Gretchen sei sehr krank. Sie mußte sich sehr erbrechen und es sahe gleich nach sterben. Der Schwiegersohn mußte gleich die Hebamme Peters holen; ich tat was ich konnte, und wir fuhren sie morgens nach uns; weil mein l. Mann auch krank war, konnte ich nicht dort bleiben. Es wurde schlimmer, und nach siebentägiger Krankheit starb sie. Es war am 19. April; sie ist alt geworden 26 J. 2 M. 4 T. Im Ehestand gelebt, 1 J. 1 M. 19 T. Donnerstag holten wir noch wieder Frau Peters, die sagte gleich, sie habe keine Hoffnung auf Genesung, das Fieber war 105 Grad; sie sagte, wenn ihr noch was zu besprechen habt, dann tut es bald. Wir haben dann viel und ernstlich gebetet, sie sagte, sie hätte nicht Angst, aber es mangle ihr an Freudigkeit. Sie sagte: Mama, wenn ich die Freudigkeit so erfassen könnte, wie ich deine Hand erfasse!.

Freitag, nachdem wir wieder ernstlich gebetet hatten und ich ihr noch manche schöne Sprüche vorgelesen und gesungen, wurde sie froh und sagte: „Ich bin sehr froh und freue mich, daß ich heimgehen kann.“ Gegen Abend bestellte sie noch manches und ich ließ meinen Mann, Anton einen Bruder und die Großeltern rufen; sie bestellte dann noch, wie wir es mit ihren Sachen machen sollten und war sehr froh und ganz getrost, heim zu gehen. Sie war so froh und dankbar, daß sie bei ihren Eltern so gut bedient wurde. Sie sagte: „Mama, jetzt komme ich noch eher nach Hause als du.“ Als ich weinte, sagte sie: „Mama, weinst du Freudenthränen? Vielleicht werde ich am Sonntag schon daheim sein.“ Doch, sie sollte noch länger kämpfen; es kamen noch Geschwister her und es wurde schlimmer, daß sie irre redete; ihr Kopf war sehr schwach. Geschw. H. Goossens kamen am Montag noch her und sie konnten manches besprechen und zusammen beten. Sie sagte in ihren großen Schmerzen: „Wie sollte ich es jetzt aber machen, wenn ich mich in gesunden Tagen nicht zu Gott bekehrt hätte! Wie gut ist es doch, in gesunden Tagen den Heiland und Vergebung der Sünden zu suchen.“

Auf Papas Frage, ob sie nicht noch wieder möchte gesund werden, und vielleicht könnte sie dann bessere Tage sehen und genießen, sagte sie: „Ich habe jetzt Freudigkeit zu sterben, wer weiß, wie es mir hernach noch gehen könnte; vielleicht würde ich dann gar nicht bereit sein.“ Montag saß Papa bei ihr und hielt ihre Hand; dann fragte sie, ob ihre Hände schon kalt werden. Als es meinem Manne schwer wurde, zu antworten, und sie nochmals fragte, sagte er, ja; dann freute sie sich, daß der Tod jetzt bald komme und sie bald bei Jesu sein werde. Sie ermahnte ihren lieben Mann dann noch recht ernstlich und sagte: „Es stehet geschrieben, zur Zeit der letzten Posaune werden alle vor Gott versammelt werden, dann werdet ihr auch alle kommen.“

Sie fragte Schw. Goossen, ob sie sich halten könne und hielt ihre Hände fest; als sie plötzlich Todeskrämpfe bekam, verschwand ihre Verstopfung und die Schmerzen ließen nach und sie war wieder bei klarem Bewußtsein. Sie und wir dankten Gott für die Linderung; sie freute sich, daß ihre Erlösungsstunde endlich da sei. Sie ermahnte ihren lieben Mann nochmals, und ihre kleinen Geschwister Johannes und Marie-

chen, nahm Abschied und sagte: „Wir treffen uns bei Jesu. Der Tod trat ein und sie schlief ganz sanft ein.

Wir als Eltern singen mit dem Dichter, in unserem Gesangbuch No. 680:

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Zu seinem Gott zu gehn,
Der dunkeln Erd entfliehen
Und zu der Heimat ziehen,
In reine Sternenhöhn!

Nein, nein, das ist kein Sterben
Ein Himmelsbürger sein,
Beim Glanz der ew'gen Kronen
In süßer Ruhe wohnen,
Erlöst von Kampf und Pein, u. s. w.

Noch einen Gruß mit Jes. 35,10, an dich und alle Rundschauleser.. Dein dich liebender Bruder und Schwester im Herrn

Joh. u. Marg. Görtz..

Rostern, Sask., den 5. Juni 1910. Lieber Bruder M. B. Fast und Leser! Wünsche euch viel Glück und Segen. Will ein paar Zeilen vomPeace River Distrikt schreiben. Es wurden zwei Männer hingeschickt, dort ein Stück Land auszusuchen für eine deutsche Ansiedlung. Wer Näheres wissen will, schreibe an J. Ediger, Regina, Sask.

Es war hier sehr trocken, aber jetzt haben wir Regen bekommen; alles in der Natur lebt wieder auf, was erst tot schien. Wenn der Acker trauert, dann trauert der Mensch auch, aber auf den Herzensacker wird nicht so viel geachtet; wir vergessen immer, daß wir am ersten nach dem Reiche Gottes trachten sollen, was den ewigen Segen bringt.

Jetzt komme ich noch mit einer Bitte. Ich las einen Bericht von Br. Isaak Töws, Kamenka, Orenburg. Jetzt möchte ich ihn bitten, ob er will so gut sein und uns berichten, was Peter, Heinrich und Witwe Jakob Abrams und Jakob Regieren machen, es sind meiner Frau Geschwister; wir haben schon lange auf Briefe gewartet, bekommen aber keine Nachricht von ihnen. Bitte, ihnen diese Zeilen zu lesen zu geben. Wir sind neugierig, etwas von ihnen zu hören.

Eure Freunde,

Martin u. Maria Hamm.

Dalmeny, Sask., den 2. Juni 1910. Werter Editor! Weil ich schon lange nichts von uns habe hören lassen durch die Rundschau, so will ich kurz unseren Freunden, besonders meinen Eltern, Steinfeld, Rußland ein Lebenszeichen geben. Meine Eltern schreiben nichts. Die Rundschau wird ihnen doch geschickt? (Wer sind deine Eltern? und in welchem Gouv. wohnen sie? Editor.)

Haben dieses Frühjahr viel Nachtfröste gehabt, gestern Morgen war wenigstens ein halber Zoll Eis im Faß, gestern abend wurde es dunkel und heute morgen sah es recht romantisch, das grüne Laub guckte so freundlich aus der weißen Hülle heraus, ja es schneite halb fünf nachmittag noch. Freue mich, daß wir etwas Nasses bekommen — wenn auch Schnee — denn es war schon ziemlich trocken, so daß das Wiese brechen beinahe nicht ging.

Hin und wieder hört man, daß die Kinder kränkeln, auch unsre sind eine Woche krank gewesen, jetzt aber besser.

Sonntag war hier Kinderfest, das Versammlungshaus war beinahe voll, die Brüder N. H. und C. Hiebert und Abr. Buhler waren auch zugegen. Aelt. David Dick kam Montag., dann hatten wir Missionsausruf. Sonntag vormittag war Missionsfest, uns wurde innere und äußere Mission nahe ans Herz gelegt, besonders die innere.

Grüßend,

P. A. Mantler.

Rosthern, Sask., den 2. Juni 1910. Werte Rundschau! Es ist hier noch immer trocken und kalt, heute ist es besonders kalt. Mit den Ernteaussichten steht es stellenweise nur sehr schwach, aber unserem Schöpfer ist ja nichts unmöglich. Der Gesundheitszustand ist im Durchschnitt gut zu nennen.

Unsere deutsch-englische Fortbildungsschule soll am 5. Juni eingeweiht werden, es ist ein schönes, bequemes Gebäude, die Lehrer und Schüler sind schon eingezogen. Wie man hört bekommen wir zu nächstes Jahr eine englische Hochschule nach Rosthern.

Montag fuhr eine große Gesellschaft nach der Swift Current Ansiedlung auf Besuch, jemand hatte billige Fahrt ausgewirkt, die Billete waren nur $9.80 per Stück.

Wilhelm, Esau ist von Gretna, Man., nach Rosthern, Sask., übergesiedelt, auch Witwe Jakob Kaufman kam dieser Tage hier gesund und munter an, sie gedenkt künftig ihre Heimat hier aufzuschlagen.

Korr.

Rußland

Chartsch, den 20. April 1910. Lieber Bruder Fast! Gnade und Friede vom Herrn, dem Auferstandenen zuvor. Es ist ganz merkwürdig; kommt da Sonnabend ein Nachbar von der Post und bringt mir ein Paket. Wie ich es näher betrachte, öffne, ist es ein Buch vom lieben Editor Fast, Amerika; seine Reisebeschreibung. Ein schönes Ostergeschenk. Das Buch ist uns willkommen. Wir danken dem Editor herzlich für das Buch.

Durch die Rundschau kann ich vielleicht erfahren, wo mein rechter Onkel Heinrich Peter Janzen, in Amerika wohnt; er ist ein Glied der Brüder Gemeinde. In den neunziger Jahren zog er von No. 9, Sagradowka, nach Amerika. Er stammt von Margenau. Vielleicht liest er die Rundschau. Falls ja, so bitte, lieber Onkel, schreiben Sie mir einen recht langen Brief.

Oder Ihre Kinder, als meine Vetter und Nichten, schreiben vielleicht mal. Es würde mich wirklich erfreuen.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an Editor, Leser und Freunde.

Peter Regehr.

Adresse: Chasaw-Jurt, Chartsch No. 2, Terek Gebiet, Russia.

Gortschakowo, Rußl., den 16, Apr. 1910. Die Saatzeit fing hier hauptsächlich den 1. April a. St. an. Gegenwärtig schon beendet. Am Palmsonntag — den 11. April ging hier der erste Gewitterregen nieder. Haben schon bis 18 Grad Wärme gehabt. Die Wiesen sind alle grün.

Feierten heute Begräbnis. Das Söhnlein des Abr. Rempel, welcher gegenwärtig in Barnaul wohnt, und welches sich bei seinen Großeltern Martin Parschauers befand, ist gestorben. Als Abr. Rempel von hier nach Barnaul zog, war es zu kränklich, um es mitzunehmen, und ist im Alter von zwei Jahren nach längerer Krankheit entschlafen. Ja, auch an uns kommt die Reihe, und möge der Herr geben, daß wir bereit sein mögen, wenn er uns von hier abholt, ihm freudig zu folgen!

Grüßend, P. J. Voldt, Lehrer.

Rejeffa, Sibirien, den 18. April 1910. Werter Editor! Berichte euch hiermit, daß ich 28 Rubel erhalten habe und sage tausendmal Dank dafür. Weil die Adresse nicht richtig war, wußte man nicht ob es für mich war oder nicht, ich habe jetzt versprochen, es zurück zu zahlen, wenn es nicht für mich bestimmt war, weiß aber nicht wie, denn ich habe nichts. (Das Geld war für dich bestimmt, es ist so recht. Vielleicht können wir später noch einmal mithelfen. Editor.)

Meine liebe Frau ist am 8. März gestorben und wurde den 12. März begraben; das Zeug, die Leiche anzuziehen hat die ganze Dorfsgemeinde zusammen gelegt, denn sie konnte doch nicht nackt in den Sarg gelegt werden. Sie hat mir acht Kinder hinterlassen, das älteste ist 13 und das jüngste zwei Jahre alt. Wir essen Brot und Prips. Für das erhaltene Geld kaufte ich für 24 Rubel Saatweizen und für das übrige etwas zu essen. Zum Kleider kaufen ist noch nichts übrig. Die Kleider sind alle zerrissen, die älteste Tochter flickt schon immer, aber es hört sich ganz auf.

Ich habe in Amerika eine Schwester, nämlich Isaak Löwens, sie haben früher in Minnesota gewohnt; so viel ich weiß wohnen sie in Canada; habe aber die Adresse verloren als wir umzogen. Ich möchte gerne, daß sie diese Zeilen lesen und uns helfen würden. Mein Rat ist aus und mein Herz ist schwer, ich schreibe dies mit wehmütigem Herzen.

Heute feiern wir Ostern und wir sollten froh sein, daß Christus auferstanden und das Erlösungswerk vollbracht hat, aber ich habe noch nicht so traurige Ostern verlebt, so einsam und verlassen, dazu noch so arm. Einen Trost habe ich, daß die liebe Frau beim Herrn ist; sie sagte ganz frei, wir sollten nicht um sie weinen, denn sie gehe in die Ewigkeit, wo kein Schmerz mehr sein werde. Erst hoffte sie noch immer auf Alpenkräuter, aber zuletzt betete sie nur um aufgelöst zu werden aus allem Kummer und Schmerz.

Nun muß ich schließen. Seid alle gegrüßt.

Heinrich Wiens.

Musdekul, Sibirien, den 20. April 1910. Lieber Bruder Fast! Friede zum Gruß. Wünschen dir samt Familie schöne Gesundheit. Wir sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund, nur mein Mann klagt über seine Beine, er hat das aus dem Typhus behalten.

Wir haben die Saatzeit noch nicht beendigt, können nur wenig einsäen. Das Dorf hat eine Anleihe gemacht, 100 Rubel auf jede Familie, das ist für uns zu wenig. Wir haben uns ein Pferd zu 60 Rubel, Saat und Mehl gekauft. Weizen kostet einen Rubel und 20 Kop., und Mehl einen Rubel 30 Kop. Im Winter haben wir auch Futter und Brennung gekauft. Haben 15 Rubel Schuld, werden darum gemahnt, haben kein Geld. Haus und Stall kostet auch viel. Der Winter ist lang. Wir haben drei Pferde, sollten aber noch eins haben zum Wiese brechen und mähen. Deshalb kommen wir zu euch, liebe Geschwister im Herrn in Amerika, und bitten euch um Hilfe. Wir haben diesen Winter drei Kinder zur Schule geschickt und die müssen warme Kleider haben.

Mein Mann sagt, er weiß nicht, ob die Brüder in Amerika würden 100 Rubel borgen, das würde er lieber als darum bitten, wenn aber nicht, dann nimmt er auch mit Freuden und Dank was uns gegeben wird.

Gruß mit Psl. 100 von

Heinrich u. Kath. Regehr.

Chartsch, Terek, 23. April 1910. Werter Editor, Freunde und Leser! Der Segen des Herrn sei euch allen zuvor gewünscht. Den Freunden diene zur Nachricht, daß wir uns der besten Gesundheit erfreuen; zwar bleibt manches zu wünschen übrig, doch wenn man mit Familie gesund ist, ist man froh.

Berichte noch, daß wir die 42 Rubel durch D. Schellenberg, Rückenau, von Jak. C. Peter C. und C. C. Heinrichs erhalten haben. Ferner durch Aelt. Franz Enns, Talma, fünf Rubel von meinem Vetter Joh. Quiring erhalten. Habe ihnen gleich persönlich darüber berichtet, aber leider noch keine Antwort erhalten. Sage nochmals herzlich Dank für die Hilfe, der Herr möchte euch alle segnen.

Habe durch Briefe erfahren, daß Schwager Bernhard Wall voriges Jahr uns $10 durch Editor Fast geschickt hat, habe bis heute noch nichts davon erhalten.

Zum Schluß noch einen innigen Gruß an Editor und Freunde, von

Johann u. G. Quiring.

Anm. — Wir werden die Sache untersuchen und später Näheres berichten.—Editor.

Milerowo, Sibirien, den 9. Mai 1910.. Lieber Bruder Fast! Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor. Wir haben die 50 Rubel richtig erhalten, es hat uns zu Thränen gerührt, wie der liebe Heiland uns so väterlich versorgt, denn alles kommt ja von ihm, wenn es auch durch Menschen geschieht.

Wir danken herzlich für die Hilfe, liebe Geschwister; rufe noch allen ein Vergelt's Gott zu. Wir haben dürfen fortfahren mit der Arznei und der Herr hat seinen Segen dazu gegeben; meine liebe Frau kann auf sein, sie ist noch schwach und leidend, doch ist es eine große Freude, wenn Mama im Hause herum schafft. Die Aerzte haben Hoffnung, daß sie kann gesund werden; was ist kostbarer als die Gesundheit in diesem Erdenleben und die Freude im Herrn, welcher wir uns beide, dem Herrn sei Dank, erfreuen.

Ist's auch eine Freude
Mensch geboren sein,
Darf ich mich auch heute
Meines Heilands freu'n.

Wenn er auch tiefe Wege mit uns geht, so dürfen wir doch seine Nähe erfahren, wie er uns stärkt und aufrichtet.

Bitte, entschuldige mich, daß ich so lange nicht geschrieben habe. Als ich das Geld erhielt, hatte der Herr mich schwer krank niedergelegt, hatte Darmverschlingung, habe beinahe einen Monat nicht arbeiten können. Der Herr hat mich wieder aufgerichtet, kann wieder arbeiten und unser Brot verdienen, obzwar es schwer ist, nur von der Arbeit meiner Finger zu leben, aber der Herr hat uns bisher versorgt, er wird es auch ferner tun, wir vertrauen ihm.

Wir sagen nochmals Dankeschön für die Gabe, und gedenket unser im Gebet.

Eure geringen Mitpilger ,

Jakob J. u. Anna Heinrichs.

Friedensfeld, Sagradowka, den 5. Mai 1910. Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor an den Editor und die Leser der Rundschau.

Lieber Editor! Bitte folgende Zeilen in die werte Runschau aufzunehmen. Die Rundschau ist doch eine liebe Noahstaube, denn sie bringt in ihren Spalten Nachrichten zwischen Freunden, Verwandten und Geschwistern von hüben und drüben, von nah und fern. —

Wie groß war unsere Freude, als eines Tages man uns die Rundschau No. 9 ins Haus brachte, und wir euren Bericht, ihr lieben Geschwister, David und Kath. Kröker, lesen durften, in welchem ihr unter andrem auch unser gedenkt. O ihr lieben Geschwister, wir ersehen daraus, daß ihr uns noch nicht vergessen habt, der Herr vergelte es euch!

Wollen nun etwas auch von unseren Umständen hier in Rußland berichten. Wir wohnen in Friedensfeld, Sagradowka; vor 4 Jahren haben wir unsere Wirtschaft verkauft und haben hier eine leere Stelle gekauft, wo wir uns ein nettes Häuschen gebaut haben, und leben in unseren alten Tagen von den Zinsen. Mein lieber Mann ist in der letzten Zeit sehr leidend, ja, der liebe himmlische Arzt hat uns gesucht für den Himmel zu erziehen, daß wir jetzt besser verstehen, wenn der Apostel Paulus an die Korinther schreibt: „Wenn Trübsal da ist, so däucht sie uns nicht Freude sondern Traurigkeit zu sein, nachher aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet sind".

Gott sei Lob und Dank, daß der treue Herr uns gesucht und gefunden, er hat uns unser Krankenzimmer zu einer Segensstätte gemacht, und wie geschiehts! Der treue Herr machte das Krankenzimmer meines l. Mannes zuerst zu einer Uebungsschule, wo wir Geduld lernen mußten. O wie oft hieß es da bei Tag und Nacht: Seid geduldig in Trübsal! Da verwandelte er unser Krankenzimmer in eine Betkapelle, wo wir mit anderen lieben Geschwistern zu Gott riefen um Hilfe, ja wo wir, ich und mein lieber Mann, unsere nassen Augen zu den Bergen, von wo uns Hilfe kommen sollte, erhoben, aber, Gott sei Dank, wir haben erfahren, daß der Herr auch heute noch Gebete erhört, denn — plötzlich, als wir noch riefen, verwandelte der Herr unsere Betkapelle in eine Friedensstätte, wo der Herr mit seiner Gnade einkehrte und wir das süße Trostwort vernehmen durften: „Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben!" O wie selig ist man dann!

Darum wollen wir nicht murren, wenn der treue Herr mit uns tiefe Wege geht, er weiß es doch endlich herrlich hinauszuführen; sein Name sei ewig gepriesen. Wir haben nun beide eine lebendige Hoffnung wenn endlich über kurz oder länger wir den schweren Kampf ausgekämpft, den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt, und unser Auge im Tode brechen wird, daß der treue Heiland seine gefundenen Schäflein einführen wird in den Freudensaal, den kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, und der Herr möchte geben, daß wir dort mit euch, ihr lieben Geschwister, die auch ihr rühmt, ein Eigentum des Herrn geworden zu sein, daß wir dort uns treffen möchten, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Noch etwas von Familienverhältnissen. Ihr lieben Geschwister, Aron Warkentins, seid herzlich von uns gegrüßt; wir erinnern uns noch mancher seligen und frohen Stunde, da wir so nahe mit euch zusammen waren.

Unsere Tochter Katharina wohnt in Sibirien, wie wir hörten, ist der Brotkorb bei ihnen recht hoch. — Unsere Tochter Elisabeth, verheiratete Voth, ist schon 13 Jahre Witwe, auch sie hat ein großes Hauskreuz, indem der Herr es zugelassen, daß sie zwei schwache Kinder hat, d. h. nicht normal am Verstand entwickelt. Unser Sohn Kornelius ist ebenfalls verheiratet; sie hatten auch ein unnormales Kind, ein armes, bedauernswürdiges Geschöpf von acht Jahren, aber der gute Hirte erbarmte sich, als kein Kraut, kein Pflaster für dieses Kind da war, sprach Jesus: Ich heile dich! Er nahm es zu sich; ihm sei Lob und Preis dafür!

Kornelius ist auch oft ziemlich leidend, er wohnt hier in Friedensfeld.

Sohn Heinrich ist zum zweiten Mal verheiratet, wohnt auf Pachtland; er ist leidend am Magen, darf sich auch des Trostes freuen daß der Herr auch ihn gefunden hat. Sohn Jakob wohnt in Militopel und ist Fabrikarbeiter.

Herzlichen Gruß an alle Freunde, Verwandte und Bekannte.

Jakob u. Elisabeth Wallmann.

Den Optimisten überleben seine Hoffnungen.

Blumengart, den 1. April 1910. Werte Rundschau! Schon oft haben wir dein Blatt bei unserem l. Nachbarn — N. Z. — gelesen und lesen hören, und nicht selten senden sich darin liebende Freunde durch etliche Zeilen Nachrichten unter einander zu; bei uns war es stets die Neugierde, auch einmal etwas von unseren lieben Freunden in der „neuen Welt“ zu lesen oder zu hören, aber es scheint, es lesen dieselben nicht die l. Rundschau, oder man interessiert sich nicht mehr für uns. Zwar müssen wir gestehen, daß auch von unserer Seite nicht viel getan wurde, einen regen Briefwechsel aufrecht zu erhalten, aber jetzt, da wir, so der Herr seinen Willen dazu gibt, eine Auswanderung von unserer alten, lieben — in eine neue, uns völlig unbekannte Heimat im Sinne haben, wollen wir noch zuvor allen Freunden in der „neuen“ wie in der „alten“ Welt unsere gegenwärtigen Verhältnisse mitteilen, und Rundschauleser sind gebeten, diese Zeilen im Freundeskreise mitzuteilen.

Also in diesem Frühjahre, gleich nach den bevorstehenden h. Osterferien, gedenken wir mit unseren drei Kindern, alle verheiratet, auf die neue Ansiedlung, die von der Bezirksverwaltung im Gouv. Saratow, Kreis Balaschow, St. Arkadack anzusiedeln, während einer der Söhne — Gerhard — auf dem Fürstenlande bleibt. Also vier Familien ziehen wir, und haben je 25 Deßj., überhaupt 100 Deßj. Wir haben unsere halbe Wirtschaft, die wir hier in Blumengart besassen, schon vor etlichen Jahren verkauft, und gedachten bereits, der Ruhe zu pflegen, aber da den Kindern hier keine Möglichkeit geboten war, Land zu ackern zu bekommen, jetzt sich aber die Gelegenheit darbot, wenn auch ziemlich schwer für uns alle, so gedenken wir mit ihnen zu ziehen, und werden wahrscheinlich dort unseren Lebensabend erharren. Die Gebäude, die wir und die Kinder hier haben, brechen wir ab und nehmen sie, weil es nicht teuer kommt, mit.

Per Personenzug ist die Ansiedlung zwei Tagereisen entfernt. Die Söhne fuhren schon mit dem Ackergerät und Pferden dorthin, um dort für uns alle Sommergetreide einzusäen, während auch etliche Deßj. Roggen auf jeden Ansiedler mitgekauft sind, welcher laut Nachrichten ausgezeichnet steht. Schwer wird das Ansiedeln sein, wir kennen es, denn bereits sind wir jetzt zum vierten Male im Begriffe, solches zu praktisieren.

Der Gesundheitszustand ist bei uns bis so lange noch normal gewesen, außer meine Frau hat schon geraume Zeit Leiden in der Brust und sehr enge Luft. Jetzt wollen wir wegen zu viel Raum in den Spalten einnehmend, mit unserem Berichte abbrechen, und zum Schlusse, wie zugleich zum Abschiede allen lieben Freunden und Bekannten, die sich unser erinnern, ein herzliches „Lebewohl“ zurufen und Editor mit eingeschlossen, alle herzlich grüßend, verbleiben wir in Liebe stets eure Freunde in dem Herrn

Gerh. u. Agan. Penner.
(geb. Klippenstein).

Unsere Adresse: Arkadak, Saratow Gouv. Walaschowsko Kreis, Gerhard Penner.

Dobrowka, Sibirien. Lieber Bruder Fast! Will zuerst herzlich dankeschön sagen, für die 23 Rubel, die ich durch Br. Buller erhalten habe. Der Herr wird's vergelten. Es hat mir gerade jetzt zur Saatzeit sehr gepaßt.

Jetzt möchte ich noch meinen Schwager Jakob Regehr um seine Adresse und auch Hilfe bitten. Ich bin in einer bedrängten Lage, habe keine Pferde, das Geld reichte nicht einmal zu Saatgetreide, der Weizen preist jetzt 1 Rubel 30 Kop. per Pud. Da könnt ihr euch denken, wie schwer es ist, etwas anzufangen. Das Land habe ich auf die Hälfte abgegeben zu besäen, hätte es viel lieber selbst besäet. Deßhalb bitte ich die Freunde um Unterstützung. Regehrs Schwiegermutter ist bei mir, sie ist 75 Jahre alt und muß am Stock gehen. Eine Unterstützung für sie würde dankbar angenommen werden.

Jakob Regehr ist in Hierschau geboren, sein Stiefvater war ein Siebert von daselbst. Jakob war seiner Zeit Schullehrer in Alexanderkron, er heiratete meine Schwester Kath. Klassen, Liebenau; ihre Kinder sind: Katharina, Jakob, Abraham und Johann. Bitte eurem armen Onkel etwas mitzuhelfen wenn es euch möglich ist. Hoffe auf baldige Antwort. Wenn ihr was übrig habt, sendet es an Br. Buller, dann bekomme ich es.

Herzlich grüßend,

Jakob Jak. Klassen.

Zeitereignisse.

Er glaubt es nicht.

„Da sagt man immer, der Appetit kommt beim Essen. Nun habe ich seit heute früh meinen Kaffee mit vier belegten Brötchen, ein Kalbsfrikassee, Suppe, ein Beefsteak mit Bratkartoffeln, gebackenen Hecht mit Salat und nochmals Kaffee mit Kuchen verzehrt und noch immer habe ich keinen Appetit!“

Ein junger Mann namens Green hat sich kürzlich mit Frl. Graß verheirathet. Herr Lane war „best man“ und der Rev. Hay vollzog die Trauung. Dies geschah zu der Zeit, als der Komet seinen Schweif verlor. Nicht nur am hohen Himmelszelt, auch im Erdenthal vollziehen sich die merkwürdigsten Ereignisse.

Handel und Finanzen.

Ein wenig Sonnenschein und Wärme haben genügt die trüben Aussichten auf eine schlechte Ernte zu verscheuchen. Heute lauten die Berichte schon recht hoffnungsfreudiger und man hört fast nichts mehr von Frostschaden und sonstigen Trübseligkeiten. Es wurde in letzter Woche sogar stark gehandelt und die Waareinkäufe waren hervorragend. Die Preise blieben fest. Mit etwas scheelen Augen blickt man nach Canada hinüber das seinen Saatbestand immer weiter ausdehnt und immer größere Flächen in sein Getreidegebiet hereinzieht. Eine kürzliche Statistik giebt an, daß der Flächeraum für Weizenkultur um 19%, für Hafer um 2%, für Gerste um 7% und für Flachs sogar um 80% gestiegen ist.

Die Einigung, die Präsident Taft mit den Eisenbahnen zu Stande gebracht hat, und die eine Zurückziehung der Anklagen zur Folge hatte, erwies sich als der beste „Lebenstonik“ für die Börse. Die Eisenbahnpapiere stiegen um 3—5 Punkte und die ganze Geschäftswelt scheint aufzuathmen. Die Zeit der Ungewißheit ist vorüber. Auch auf dem ausländischen Markt ist die belebende Wirkung nicht ausgeblieben.

Jugendliche Rauhreiter.

New York, 11. Juni.

Von mindestens 1000 Personen begrüßt, ritten gegen Aben Louis und Temple Abernathy, neun, respektive sechs Jahre alt, auf ihren Bronchos den Broadway hinauf und stiegen vor dem Hotel Breslin ab, wo ihr Vater, der Bundesmarschall „Jack“ Abernathy aus Oklahoma, sie er erwartete. Die Knaben haben den 2000 Meilen langen Weg von Oklahoma nach New York zurückgelegt, um anwesend zu sein, wann der Ex-Präsident Roosevelt, dessen Freund ihr Vater ist, hier eintrifft. Von dem Augenblick an, als die kleinen Reiter auf ihren Pferdchen von dem Fährboot gallopirten, das sie von Jersey City nach New York brachte, erforderte es sechs berittene Polizisten, um für die kleinen Rauhreiter die Bahn nach dem Hotel frei zu machen.

Drahtlosen Telegraphie.

Der Justizausschuß des Repräsentantenhauses in Washington hat die Senatsvorlage günstig einberichtet, der zufolge es nach dem 1. Juli 1911 keinem Ozeandampfer, der mehr als 50 Personen an Bord hat, gestattet sein soll, einen Hafen dieses Landes zu verlassen, wenn er nicht mit einem Apparat für drahtlose Telegraphie ausgerüstet ist und einen Telegraphisten an Bord hat, so daß drahtlose Meldungen wenigstens auf eine Entfernung von 100 Meilen übermittelt werden können. Nur Dampfer, die zwischen Häfen fahren, die weniger als 200 Meilen von einander entfernt sind, dürfen eine Ausnahme machen. Für Verletzung des Gesetzes sind Strafen von $1000 bis $5000 vorgesehen, und das Fahrzeug selbst wird dafür verantwortlich gehalten.

Pension für Bahnangestellte.

Die Direktorenbehörde der Minneapolis, St. Paul und Sault. Ste. Marie-Bahn in St. Paul, Minn., genehmigte einen Plan für Pensionirung bejahrter oder dienstunfähig gewordener Angestellter. Pensionsberechtigt sind alle Angestellten, die mindestens fünfzehn Jahre ununterbrochen im Dienst der Gesellschaft gestanden haben, mit dem 65. Lebensjahr, außerdem solche, die vor diesem Alter dienstunfähig werden, wenn sie die vorgeschriebene Zeit bei der Gesellschaft angestellt waren. Die Pension beträgt ein Prozent des Gehalts für jedes Jahr, das der Betreffende im Dienste der Gesellschaft gestanden hat, so daß z. B. ein Mann nach zwanzig Dienstjahren ebensoviele Prozent seines Gehalts als Pension erhält. Der Mindestbetrag ist auf $15 im Monat angesetzt.

Japan wünscht einen neuen Vertrag mit den Vereinigten Staaten.

Washington, 12. Juni.

Die japanische Regierung wird den bestehenden Vertrag mit den Vereinigten Staaten kündigen. Dies ist durchaus nicht als ein feindlicher Akt anzusehen, sondern bildet nur die Ausführung eines Theiles eines Planes der japanischen Regierung, demgemäß diese alle ihre Verträge mit der Außenwelt den jetzigen Verhältnissen gemäß umändern will. Die Unterhandlungen wegen des jetzigen Vertrages wurden von dem Staatssekretär Graham unter Garfields Präsidentschaft geführt und der Vertrag war in gewissen Sinne einer der ersten dieser Art, die Japan abschloß. Bis dahin war Japan von den zivilisirten Mächten als ein halbbarbarisches Land angesehen worden.

Tornado.

Houston, Tex., 11. Juni.

Zwanzig Personen wurden verletzt, und zwar zwei davon wahrscheinlich tödtlich, und gegen zwanzig ansehnliche Farmhäuser und eine ganze Anzahl nicht so widerstandsfähiger Baulichkeiten wurden von einem Tornado zerstört, der einen Teil von Smith County und die angrenzenden Gebiete der benachbarten Counties heimsuchte. Der Sturm machte sich zuerst an einem Punkte 5 Meilen südlich von Tyler fühlbar. Er näherte sich dieser Stadt bis auf drei Meilen, schwenkte aber dann nach Süden ab. Thatsächlich jedes Gebäude, jeder Zaun und Baum auf dem Pfade des Sturmes wurde vernichtet und Obstgärten und Getreidefelder wurden schwer geschädigt. Bei Ponta wurden zwei Personen verletzt, und um Jacksonville herum wurde beträchlicher Schaden an Eigenthum und Ernte angerichtet.

Im Weißen Hause ist der erste Sekretärposten vakant. Gehalt $5000 ohne Beköstigung, aber mit Familienanschluß. Nur Leute mit phlegmatischem Temperament und ohne Nerven brauchen sich zu melden. Jemand, der, wenn er einmal angefangen hat zu arbeiten, zu faul ist, um aufzuhören, wird vorgezogen.

Milw. Germ.

Mangel an Papiergeld.

Das Schatzamt ist nicht in der Lage, die Nachfrage aus allen Teilen des Landes nach Papiergeld in kleineren Beträgen zu befriedigen und will deshalb an die Banken des Landes einen Aufruf ergehen lassen, in ihrem Besitz befindliche Silberzertifikate von $10 an aufwärts ans Schatzamt einzusenden, wo sie gegen solche von kleineren Beträgen eingetauscht werden sollen. Zu diesem Zwecke wurde ein Rundschreiben in Umlauf gesetzt, in dem die Banken gebeten werden, einen Bericht über die am 2. Juni in ihrem Besitz befindlichen größeren Silberzertifikaten einzureichen und sich über die Frage des Umtausches zu äußern. Vor verschiedenen Jahren wurde zu einem ähnlichen Mittel gegriffen, um dem Mangel an $5-Scheinen abzuhelfen, damals aber ohne besonderen Erfolg, da nur ein kleiner Teil der Banken der Aufforderung des Schatzamts nachkam.

Kitzlich.

Wien, 12. Juni.

Der italienische Botschafter hat bei der hiesigen Regierung Protest erhoben gegen das Panorama der Seeschlacht bei der Insel Lussa im Jahre 1866, in der die italienische Flotte von den Oesterreichern geschlagen ist, das für die Sportausstellung geplant ist. Der Botschafter droht, daß der offizielle italienische Pavillon geschlossen werden wird, wenn die Aufstellung des Panoramas erlaubt wird. Die amerikanischen Veranstalter dieses Unternehmens werden an den amerikanischen Botschafter Richard C. Kerens appelliren, wenn das Panorama verboten wird.

Ein 107 Jahre alter Einwanderer.

New York, 4. Juni.

Auf Ellis Island wurde, wie man glaubt, der älteste Einwanderer, der je die Insel passirt hat, ins Land gelassen. Es ist dies der 107 Jahre alte Deutschrusse Peter Bekel, in dessen Begleitung sich sein 70 jähriger Sohn Sohn Georg Bekel und der 45 jährige Enkel Friedrich befinden. Friedrich hat seine Frau und zwei Kinder bei sich. Die Leute sind nicht mittellos, denn sie haben zusammen $1500 in Baargeld und Werthpapieren bei sich. Sie reisen nach Nord Dakota, wo sich Enkel und Urenkel von Peter Bekel befinden, die es dort als Farmer zu Wohlstand gebracht haben.

Am verflossenen Samstag hatten sich von398 Mitgliedern des nationalen Abgeordnetenhauses nur neun eingefunden, welche zur Arbeit bereit waren. Wenn ein wirklicher Arbeiter einen Tag versäumt, so wird dieser in Abzug gebracht. Seine Vertreter im Kongreß aber können so oft faullenzen, wie sie wollen.

Die Aussichten auf Einberufung eines Weltfriedensparlamentes nach Washington sind ausgezeichnet. Inzwichen soll die Fabrikation rauchlosen Pulvers in den Vereinigten Staaten verdreifacht werden.

„Morgen Journal."

Die Schlafwagenpreise.

Die Richter des Bundes-Kreisgerichtes haben gestern Nachmittag ein Gesuch der Pullman Company und der Great Northern Railway Co. um den Erlaß eines Einhaltsbefehles, durch den es der Zwischenstaatlichen Handels-Kommission untersagt werden sollte, den Preis für Schlafstätten in den Pullmanschen Eisenbahnwagen herabzusetzen, abschlägig beschieden.

Als die Zwischenstaatliche Handels-Kommission vor mehreren Tagen eine Regulirung der Preise für Schlafstätten in Schlafwagen zwischen Chicago und den Städten im Nordwestern anordnete, wurde die Pullman Co. klagbar und bestritt die Jurisdiktion der Kommission, und zwar auf den Grund hin, daß die Gesellschaft nicht im Eisenbahngeschäft sei, sondern eine Art von Hotel betreibe. Der General-Bundesanwalt Wickersham sandte seinen Assistenten William E. Kenyon hierher, der den von der Pullman Co. gestellten Antrag erfolgreich bekämpfte.

Die Farmer möchten die Zwischenhändler abschaffen und direkt an die Konsumenten verkaufen. Da nach den Ausführungen des Advokaten Forrest Bestechungkein Verbrechen ist, so könnten die so abgeschafften Zwischenhändler in dem Handel zwischen Kandidaten und Legislaturmitgliedern sehr schnell eine lohnende und legitime Beschäftigung finden.

Nachahmungswert

Im Bureau des Nachlaßbeamten in Morristown, N. J., wurde das Testament des Alderman A. L. Revere's, eines Urenkels Paul Revere's aus dem Unabhängigkeitskriege, eingereicht. Er vermacht von seinem auf $150,000 bewertheten Nachlaß der Erlöserkirche $25,000 für ein neues Gotteshaus und die Zinsen von $25,000. Die Harvard Universität erhält nach dem Tode von Frl. Marie Amelia Revere, welcher $30,000 zur Nutznießung vermacht werden, $20,000; die Einnahmen aus diesem Betrage sollen armen Studenten der Ackerbauschule zu Gute kommen. Die Allerseelen-Kirche in Morristown erhält $10,000 für eine Flaggenstange im Park zu Ehren des Generals J. W. Revere, die Market Str. Mission in Morristown $2,500; für Lieferung von Medizin an Arme in Morristown Township wurden $2,500 ausgesetzt und die Angestellten des Erblassers erhalten $1,000. Nach dem Tode seiner Mutter erhält die Bibliothek in Morristown $50,000 und ein Fond für die Anschaffung von Medaillen an muthige Feuerwehrleute und Polizisten $500.

Aber Teddy! Erst in Cairo den ägyptischen Nationalisten sagen, daß sie sich willig unter die englische Oberhoheit beugen sollten, weil sie unter ihr am besten aufgehoben seien, und nun in London den Briten in London erklären, daß ihre ägyptische Politik in manchen Hauptpunkten eine ganz verkehrte gewesen sei! Aengstlichkeit und Gefühlsduselei brächten den Aegyptern mehr Schaden als Vergewaltigung und Ungerechtigkeit! Entweder wäre es Englands Recht, in Aegypten Ordnung zu schaffen, oder es sei nicht sein Recht, dann sollten die Briten die Finger davon lassen. Man sieht, Roosevelt hat den ausgiebigsten Gebrauch von dem Pergament gemacht, das ihm im goldenen Kasten überreicht wurde und ihm „the freedom of the city" gab. In Cairo wie in London hat der reisende Weltdiplomat mit der größten Unverfroren heit gerade die Dinge gesagt, die man nicht hören wollte. Auf die den ägyptischen Nationalisten applizierte Dusche hat er nun eine zweite den Diplomaten an der Themse zuteil werden lassen. Man wird drüben erleichtert aufatmen, wenn der Expräsident wieder auf dem Wasser ist. Und dann kommen wir an die Reihe.

Nun will die Regierung auch dem Holztrust den Prozeß machen. Etwa mit dem üblichen Erfolge? Und inzwischen schießen andere Trusts wie Pilze aus der Erde, wobei die giftige Sorte am zahlreichsten ist.



Postsparkassen.

Washington, 9. Juni.

Mit der überwältigenden Mehrheit von 195 gegen 101 Stimmen nahm das Abgeordnetenhaus die Postparkassenvorlage an, wie sie vom republikanischen Kaukus des Hauses ausgearbeitet worden war. Auch nicht ein Republikaner stimmte gegen die Maßregel.

Vorher hatte das Haus mit 196 gegen 113 Stimmen die demokratische Substitutvorlage verworfen.

Die Debatte über die Vorlage, die auf acht Stunden beschränkt worden war, war schon nach sechs Stunden beendet und es wurde sofort zur Abstimmung geschritten. Die Vorlage der Mehrkeit im Hause wurde nicht von allen Demokraten bekämpft, denn es stimmten 20 davon gegen Annahme der Substitutsvorlage, was bedeutete, daß sie die Majoritätsvorlage befürworteten. Nur der republikanische Insurgent Norris von Nebraska stimmte mit den Demokraten.

Bei der nächsten entscheidenden Abstimmung stimmten folgende 24 Demokraten mit den Republikanern für Annahme ihrer Vorlage; Aiken von South Carolina, Ansberry von Ohio, Ashbrook von Ohio, Cox von Ohio, Foß von Massachusetts, Foster von Illinois, Hammond von Minnesota, Havens von New York, Henry von Texas, Hitchcock von Nebraska, Hughes von New Jersey, Kinkead von New Jersey, Maguire von Nebraska, Martin von Colorado, Moß von Indiana, Nicholl von Pennsylvanien, O'Connell von Massachusetts, Randsdell von Louisiana, Rucker von Colorado, Sabath von Illinois, Sharp von Ohio, Sulzer von New York, Taylor von Colorado, Tou Velle von Ohio.

Juden der Besuch der Kaukasusbäder nicht erlaubt.

St. Petersburg, 30. Mai.

Herr Friedman, das jüdische Mitglied der Duma, das für die Sache seiner Glaubensgenossen eintrat, die von der Regierung aus ihren Wohnsitzen, die außerhalb der den Juden angewiesenen Wohnzone, vertrieben werden, hat Klagen erhalten, daß Mitglieder seiner Rasse, die die Badeorte im Kaukasus besuchen, um dort eine Kur durchzumachen, sofort von den Lokalbehörden ausgewiesen würden. Das Gesetz verbietet, daß Juden sich im Kaukasus niederlassen, aber die Regierung erlaubte ihnen im Jahr 1909 die Bäder während der Saison zu besuchen. Der Vizekönig des Kaukasus hat jetzt eine Eingabe gemacht, den Juden auch während der laufenden Saison ähnliche Privilegien zu gewähren, und harrt jetzt auf die Entscheidung des kaiserlichen Kabinetts.

Lohnerhöhung für Telegraphisten.

Washington, 11. Juni.

Den Telegraphisten der Southern Bahn ist von den unter dem Erdmangesetz eingesetzten Schiedsrichtern eine Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit bewilligt worden Die Zahl der Telegraphisten beträgt 2100, und die Gesammtsum? me der Lohnerhöhung beträgt etwa $88,000 per Jahr.

Verfassungsamendement.

Madrid, 11. Juni.

Ein königliches Dekret amendirt die Verfassung dahin, daß an Gebäuden nicht katholischer religiöser Gesellschaften Zeichen angebracht werden dürfen, durch die verkündigt wird, daß sie zum Abhalten von Gottesdienst und anderen religiösen Zeremonieen bestimmt sind. Die republikanische Presse verlangt, daß alle Religionen gleich behandelt werden sollen und das der Staat der katholischen Kirche keine Unterstützungsbeiträge mehr zahlen solle.

Ein Vorschlag.

Washington, 4. Juni.

Auf einer Konferenz zwischen dem Kongreßabgeordneten Mann von Illinois und den Senatoren Aldrich, Elkins und Crane wurde es vorgeschlagen, daß das Haus die Amendements des Senates zu der Eisenbahnvorlage annehmen möchte, wodurch eine gemeinsame Konferenz überflüssig würde. Geschieht dies, dann könnt die Vertagung des Kongresses schon in 3 Wochen stattfinden.

Nach dem Wonnemonat—im Kalender—kam der Rosenmonat, gleichfalls im Kalender.